

Bulletin

Nachwuchsförderung im Museum

Nachhaltigkeit und Klimaschutz

Das attraktivere Museum



INHALT

EDITORIAL

UNSERE ANGEBOTE

Jahrestagung 2022: Jetzt anmelden
Nachhaltigkeit und Klimaschutz: Projektstart
Digitale Grunderfassung: Praktische Empfehlungen
Bildungsvision: Ihre Statements
Bildung und Vermittlung: Vertiefungsseminare
Netzwerk Besucherforschung: Arbeitstreffen
Internationaler Museumstag 2022: Aktionen online
Deutsch-Polnischer Museumsdialog: Präsenztreffen
Standards für Museen: Handlungsfelder
Museum macht stark: Projekteinblick

SCHWERPUNKT

Gemeinsam für gute Volontariate
Blick in die Praxis
Arbeitskreis Volontariat

UNSERE EMPFEHLUNGEN

NEMO: One-to-One-Mentoring-Programm
ZukunftsGut 2022: Jetzt bewerben
Nachhaltigkeitsprogramm: Call for Papers
Termine
Publikationen

UNSERE FACHGRUPPEN & ARBEITSKREISE

Berichte der Herbsttagungen

UNSER VERBAND

Mitgliederversammlung
Neue Mitarbeiterinnen
Firmenmitglieder
Neue Mitglieder

FÜR EINE PROFESSIONELLE UND NACHHALTIGE NACHWUCHSFÖRDERUNG

Liebe Mitglieder,

Museen und ihre Träger haben viele Möglichkeiten, Nachwuchsförderung zu gestalten. Das wissenschaftliche Volontariat betrachtet der Deutsche Museumsbund als ein besonders geeignetes Instrument, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf ihrem Weg in die Museumspraxis zu begleiten. Diese Annäherung von etablierten Institutionen und einer neuen Mitarbeitergeneration, die zugleich auf persönlicher Ebene eine entscheidende und prägende Zeit darstellt, soll dementsprechend mit hoher Professionalität gestaltet werden.

Die meisten Museen in Deutschland setzen die wichtigsten Prinzipien des Volontariats, die wir 2018 in einem praxisbezogenen Leitfaden vorgestellt haben, erfolgreich für ihre Institution und zur vollen Zufriedenheit der Volontärinnen und Volontäre um. Es besteht jedoch in zentralen Punkten weiter Handlungsbedarf. Ausbildung und Arbeitsleistung müssen in einem ausgewogenen Gleichgewicht gehalten werden. Die Volontariatszeit soll die Möglichkeit bieten, Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Museumsarbeit zu sammeln. Schließlich haben Volontärinnen und Volontäre Anspruch auf einen fairen Lohn, mit dem sie ihren Lebensunterhalt sichern können. Museen sind verpflichtet, diesen Kriterien zu entsprechen, ihre Trägerschaften müssen dafür die nötigen Rahmenbedingungen schaffen.

Volontärinnen und Volontäre, die viel lernen und gleichzeitig viel realisieren können, die das komplexe System Museum erleben und verstehen und die von der Institution fair entlohnt werden, stärken in besonderer Weise die Zukunftsfähigkeit der Museen. Aus dieser Überzeugung heraus setzen wir uns zusammen mit den Museumsverbänden und -ämtern der Länder für eine professionelle und nachhaltige Nachwuchsförderung in den Museen ein.

Im Schwerpunkt dieses Bulletins lesen Sie mehr über unsere Aktivitäten, Handlungsmöglichkeiten und aktuelle Herausforderungen rund um das Volontariat. Im Sinne einer zukunftsfähigen Museumsarbeit ist es eine zentrale Herausforderung für uns alle, die Attraktivität unserer Institutionen als Lernort und Arbeitgeber für Nachwuchskräfte hoch zu halten.

Herzlich grüßen



Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident



David Vuillaume, Geschäftsführer

UNSERE ANGEBOTE

Informieren Sie sich hier über den aktuellen Stand unserer Aktivitäten und erfahren Sie, wie Sie sich beteiligen können.

JAHRESTAGUNG 2022: JETZT ANMELDEN

Im Rahmen der Jahrestagung 2022 „Das attraktivere Museum“ legen wir den Fokus auf Museen als relevante Institutionen in der Gesellschaft. Gemeinsam diskutieren wir Anforderungen, Veränderungsbedarf, neue Chancen und Ideen für attraktivere Museen. Die Tagung findet als Hybridveranstaltung statt. Die Anmeldung ist über unsere Website ab sofort möglich.



Vom 8. bis 11. Mai findet unsere diesjährige Jahrestagung als Präsenzveranstaltung im Saarland statt. Zusätzlich bieten wir Ihnen ein attraktives Onlineprogramm an. Mit der Kombination von Präsenz- und Onlineangeboten möchten wir einem breiten Publikum, Museumsfachleuten kleiner und großer Häuser sowie Interessierten den Zugang zu unserer Tagung ermöglichen.

Entdecken Sie die Kulturregion Saarland in unseren Auftaktveranstaltungen vor Ort. Informieren Sie sich bei Fachvorträgen und diskutieren Sie mit uns – online oder vor Ort – und vertiefen Sie ausgewählte Inhalte bei den Frühjahrstagungen unserer Fachgruppen und Arbeitskreise. Mit festlichen Abendempfangen runden wir die Tage ab und laden Sie zu Austausch und Vernetzung ein. Die Programmübersicht und weitere Informationen finden Sie auf unserer Tagungswebsite. Die Seite wird laufend aktualisiert.

Im Fokus der Tagung steht die Attraktivität der Museen: Wie attraktiv sind unsere Museen? Was kennzeichnet ein attraktives Museum? Wie gelingt es, neue Besuchergruppen zu erforschen und anzusprechen? Welche Bedürfnisse haben die Besucher von morgen? Wie können Museen systematisch und zukunftsfähig vermarktet werden? Inwieweit müssen sich Museen als Dienstleister verstehen? Was macht Museen als Standortfaktor für Städte und Regionen attraktiv? Wie können Museen als Arbeitgeber attraktiver für Nachwuchskräfte werden? Und wie müssen sich die Museen aufstellen, um in Zukunft attraktiv zu sein?

Zur Jahrestagung
museumsbund.de/dmb22

KLIMASCHUTZ UND NACHHALTIGKEIT IM MUSEUM: PROJEKTGRUPPE NIMMT ARBEIT AUF

Seit 2019 steht das Thema Nachhaltigkeit auf unserer Agenda. Im Januar dieses Jahres hat nun unser Projekt für mehr Klimaschutz im Museum begonnen. Eine Projektgruppe aus Expertinnen und Experten, Vertreterinnen und Vertretern von Trägerschaften und Politik wird in den nächsten zwei Jahren gezielte Maßnahmen für Museen entwickeln.

Das Thema Nachhaltigkeit hat im Zuge des gegenwärtigen Transformationsprozesses in der Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch Museen können sich nicht vor der Tatsache verstecken, ihre Häuser und Konzepte grundlegend umzustrukturieren. So zeigt eine Studie der Londoner NGO Julie's Bicycle, dass Museen anteilig zwar nur 8% der Kulturlandschaft ausmachen, allerdings für 41% der CO₂-Emissionen des gesamten Kulturbetriebs in England verantwortlich sind. Museen fehlt es allerdings häufig an konkreten Handlungsschritten, um Klimaschutz im Unternehmen aktiv zu etablieren. Dies möchten wir ändern und haben die Projektleitung für die Arbeitsgruppe Klimaschutz und Nachhaltigkeit übernommen, die im Januar ihre Arbeit aufgenommen hat. Gemeinsam möchten wir die Museen bei ihrem Weg in Richtung Nachhaltigkeit unterstützen. Hierfür erarbeiten wir in den nächsten zwei Jahren praxisnahe Arbeitshilfen, einen Nachhaltigkeitskodex für Museen sowie ein Zertifizierungssystem.



Zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit
museumbund.de/klimaschutz

DIGITALE GRUNDERFASSUNG: HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Die digitale Erfassung von Objekten in Museumssammlungen unterliegt besonderen Anforderungen. Um diese zu spezifizieren und große sowie kleine Museen dabei zu unterstützen, ihre Datensammlungen optimal auf die Anforderungen der digitalen Welt auszurichten, erarbeiten wir Handlungsempfehlungen für die Praxis.

Das Sammeln von Objekten und deren angemessene Dokumentation gehören zu den zentralen Aufgaben eines Museums. Die Transformation von der analogen zur digitalen Erfassung stellt spezifische Anforderungen. Um die Museen dabei zu unterstützen und es Ihnen zu ermöglichen, optimale Lösungen für die Erstellung und Nutzung institutioneller Konzepte zu entwickeln, stellen wir in unserer Publikation zahlreiche Aspekte der digitalen Informationsaufbereitung vor. Dabei geht es nicht um die Frage, welche Informationen Teil eines Standards für die Grundinventarisierung sind, sondern wie diese digital aufbereitet werden müssen, um eine adäquate Nutzung zu ermöglichen.

Das große Interesse an diesem Thema zeigt den Bedarf an weiterführenden Informationen und Entscheidungshilfen für die digitale Grunderfassung. So wurde die aktuelle Textversion beispielsweise auf der Online-Konferenz der Museumsberater*innen der Länder (KMBL) im Januar 2022 vorgestellt und diskutiert. Dieser Gedankenaustausch wird auf einer separaten Sitzung fortgesetzt. Gleichzeitig werden zahlreiche Expertinnen und Experten um ihre Stellungnahme gebeten.

BILDUNGSVISION: IHRE STATEMENTS

Der Deutsche Museumsbund setzt sich gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik dafür ein, die Bildungsarbeit der Museen weiter zu stärken. Für dieses Ziel haben wir 2020 gemeinsam eine Vision zum Bildungsort Museum erarbeitet.

Mit der Bildungsvision verfolgen wir folgende Ziele:

- Museen kennen und fördern die Diversität ihrer Besucher*innen
- Das Publikum gestaltet Museen mit
- Museen kooperieren und agieren vernetzt
- Bildung und Vermittlung stehen im Mittelpunkt der lernenden Organisation

Über ein Jahr ist nun seit Erscheinen der Bildungsvision vergangen. Gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik haben wir einen Blick in die Museen geworfen und gefragt: Welche Erfahrungen haben Sie, die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Bildungsvision, bei der praktischen Arbeit mit der Vision sammeln können? Wir haben zahlreiche Rückmeldungen erhalten, diese zeigen, dass die Bildungsvision nicht nur Vermittlerinnen und Vermittler in den Museen motiviert, sondern als Leitlinie dabei unterstützt, ganz konkret bestehende Angebote zu hinterfragen und neue individuelle Vermittlungskonzepte und -programme zu entwickeln. Darüber hinaus ist die Bildungsvision ein Instrument für die Kommunikation mit Trägern oder Partnern – insbesondere, wenn es um das Verständnis von Bildung als zentrale Querschnittsaufgabe geht.

Gleichzeitig zeigen die Rückmeldungen auch weiteren Handlungsbedarf. Als zentrale Voraussetzung für die Umsetzung der Bildungsvision werden mehr festangestellte und ausreichend qualifizierte Mitarbeiter genannt sowie ein zeitgemäßes Verständnis von Museen als lebendige Bildungsplattform. Auch die weitere Öffnung der Museen, mehr Teilhabe sowie die Zusammenarbeit mit externen Partnern werden als wichtige Herausforderungen wahrgenommen.

Zur Bildungsvision

museumbund.de/bildungsvision



Für mich ist es besonders wichtig, den Wert der Demokratie im Kontext zu vergangenen Herrschaftsformen immer wieder in die Vermittlungsarbeit einfließen zu lassen. Wir nutzen verschiedene Formate, z.B. auch in Zusammenarbeit mit Theaterpädagogen, um vor allem Jugendliche zu empowern und vom Ort Museum partizipieren zu lassen. Das Feedback und der Ruf nach mehr gibt Kraft und Ansporn für weitere Projekte. Herausfordernd bleibt, die alte Vorstellung in vielen Köpfen zu ändern, dass Museen nur Häuser sind, in denen man sich ehrfurchtsvoll bewegt und einzig mit einem Mehr an Informationen wieder herauskommt.

Antje Krahnstöver, Museumspädagogin Schloss Rochlitz

*Diese Bildungsvision ist keine Utopie mehr. Sie wird immer mehr zur faktischen Wirklichkeit und gehört zu jedem Museum, das für sich in Anspruch nimmt, nicht nur kulturelles Erbe zu verwalten, sondern auch gesellschaftliche Instanz zu sein. Ausgesprochen erfreulich ist die Selbstverständlichkeit, mit der die jüngere Generation der Museums-wissenschaftler*innen dieses Ideal als Haltung übernommen hat und es nicht nur methodisch repetiert, sondern Inhalte und Formate adäquat weiterentwickelt. An manchen Häusern bleibt noch diese Herausforderung: Bildungsarbeit als unverzichtbaren originär-wissenschaftlichen Bestandteil im Gesamtsystem Museum zu verstehen.*

**Dr. Andreas Grünewald Steiger, Programmleiter Museum,
Bundesakademie für Kulturelle Bildung e. V.**

Wissen was für andere spannend ist, können wir nur, wenn wir unsere Angebote von Anfang an mit unseren zukünftigen Besuchern erarbeiten. Unsere Partner sind dabei die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrenden des Nossener Gymnasiums. Mit Ihnen erarbeiten wir neue museumspädagogische Angebote für den Klosterpark Altzella. Gemeinsam wird gesponnen, geplant, verworfen, getestet, für spannend befunden. Was dabei herauskommt reicht vom Klosterfußball über den eigenen Gewölbebau bis zum Sprint durch klösterlichen Gebetszeiten.

**Ina Schumann, Leiterin & Dr. Peter Dänhardt, Museologe
Schloss Nossen & Klosterpark Altzella**



Bildung ist eine Kernaufgabe der Museen, gleichzeitig gehört sie zu unseren Querschnittsaufgaben, sie berührt alle Bereiche unserer Arbeit. Die zukünftigen Aufgaben unserer Gesellschaft werden sich auch in der zukünftigen Arbeit der Museen widerspiegeln. Neben Fachkenntnis werden vor allem lebensweltliche und gesellschaftliche Aktualität unsere Vermittlungsarbeit prägen, Qualitätssicherung und die Qualitätsverbesserung der Bildungsarbeit in den Museen werden von essenzieller Bedeutung sein. Die Bildungsvision des Deutschen Museumsbundes macht genau diese Aspekte deutlich und erleichtert somit die Kommunikation mit den Trägern, der Wirtschaft, der Politik und anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen.

**Andrej Quade, Landesfachstelle Museum Museumsverband
in Mecklenburg-Vorpommern e. V.**

Weitere Statements lesen Sie
unter [museumsbund.de/
bildungsvision](https://museumsbund.de/bildungsvision)

LEITFADEN BILDUNG UND VERMITTLUNG GESTALTEN: VERTIEFUNGSANGEBOTE AUCH IN 2022



Titel Leitfaden Bildung und
Vermittlung

Auch in diesem Jahr finden vertiefende Veranstaltungen zu unserem Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ in den Regionen statt. Mit dabei sind in der ersten Jahreshälfte eine Reihe des Hessischen Museumsverbandes in Kooperation mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz und dem Regionalverband Museumspädagogik Südwest sowie ein Workshop der Museumsverbände für Niedersachsen und Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg sowie Mecklenburg-Vorpommern.

Der Hessische Museumsverband bietet gemeinsam mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz und dem Regionalverband Museumspädagogik Südwest e.V. die Veranstaltungsreihe „IMPULSE – Bildung und Vermittlung in der Region neu gestalten“ an. An fünf Terminen beschäftigt sich die Reihe mit den Themen Vermittlung im digitalen Raum, museumspädagogische Angebote für Familien mit Kindern, kreatives Schreiben sowie Barrierefreiheit und Inklusion.

Die Museumsverbände für Niedersachsen und Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg sowie Mecklenburg-Vorpommern bereiten aktuell einen Workshop rund um das Thema „Bilden & Vermitteln“ vor. Der Workshop ist Teil eines Workshop-CAMPs für die Volontärinnen und Volontäre aus den Bundesländern Norddeutschlands.

Die Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund und dem Bundesverband Museumspädagogik organisiert. Damit wird das Angebot der Vertiefungsseminare in der Region zum Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ fortgesetzt. Nach einem gemeinsamen Aufruf des Deutschen Museumsbundes und des Bundesverbandes Museumspädagogik Anfang 2021 hatte bereits die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Museumspädagogik Bayern vertiefende und praxisnahe Veranstaltungen angeboten.

Mit den Vertiefungsseminaren möchten wir die Arbeit mit unserem Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ weiter in den Regionen verankern. In den Veranstaltungen werden einzelnen Themen der Publikation vertieft und an praktischen Beispielen diskutiert. Der Deutsche Museumsbund und der Bundesverband Museumspädagogik unterstützen die Veranstaltungen durch ein Kommunikations- und Beratungsangebot.

Zu den Vertiefungsseminaren
[museumsbund.de/themen/
bildungsplattform-museum](https://museumsbund.de/themen/bildungsplattform-museum)

NETZWERK BESUCHERFORSCHUNG: DIE ARBEIT GEHT WEITER

Wie kann der Austausch im Rahmen eines Netzwerkes aus Museen, Forschungsinstituten sowie Freiberuflern gelingen? Diese Frage stand im Fokus der Gründungsveranstaltung im November 2021. Nun geht die Arbeit weiter und das Netzwerk sucht weitere Mitsreiter.

Die Gründungsinitiativ-Partner (DASA, Deutscher Museumsbund, Institut für Museumsforschung, Jüdisches Museum, Museum für Naturkunde Berlin für den Verbund der Leibniz-Forschungsmuseen und Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland) haben die zahlreichen Ideen aus der Gründungsveranstaltung, was das zukünftige Netzwerk leisten soll und wie es organisiert werden kann, dokumentiert und ausgewertet. Auf dieser Basis ist als Nächstes ein Arbeitstreffen am

22. März 2022 im Jüdischen Museum Berlin geplant. Dabei erstellen drei Arbeitsgruppen – Kommunikation, Governance und Tagungsvorbereitung – konkrete Vorschläge für das weitere Vorgehen sowie die Struktur des Netzwerks und verteilen Arbeitspakete. Alle, die dazu aktiv beitragen möchten, sind sehr herzlich eingeladen. Ihr Interesse ist geweckt, Sie möchten sich ganz konkret einbringen und am Arbeitstreffen in Berlin teilnehmen? Dann melden Sie sich bitte unter ifm@smb.spk-berlin.de an.

Das Positionspapier der Gründungsinitiative, den Bericht zur Gründungsveranstaltung und Informationen zu allen geplanten Veranstaltungen entnehmen Sie der Webseite des Instituts für Museumsforschung.

Zur Initiative Besucherforschung

smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 2022: DIGITALE UND ANALOGE MUSEUMSAKTIONEN ONLINE!

Der nächste Internationale Museumstag findet am 15. Mai 2022 statt. Feiern Sie mit uns die Vielfalt unserer Museumslandschaft und laden Sie zum Entdecken ein.

Jährlich lädt der Internationale Museumstag Besucherinnen und Besucher ein, die vielfältige Museumslandschaft zu entdecken. Auf der einzigen bundesweiten Programmplattform auf www.museumstag.de begeistert schon jetzt eine Vielzahl von Angeboten: Während geplante analoge Aktionen am Museumstag die Vorfreude auf den Aktionstag am 15. Mai 2022 wecken, laden die schon jetzt nutzbaren digitalen Angebote wie Video-Führungen, Online-Sammlungen oder 360° Grad-Rundgänge zum Entdecken von Zuhause aus ein.

Seien auch Sie mit Ihrem Museum Teil des Internationalen Museumstages und profitieren Sie von der bundesweiten Aufmerksamkeit. Lassen Sie sich von den Angeboten und Ideen Ihrer Kolleginnen und Kollegen inspirieren und tragen Sie eigene analoge und digitale Aktionen in die Datenbank ein, mit denen Sie Besucherinnen und Besuchern exklusive Einblicke, spannende Geschichten oder besondere Objekte anbieten.



Zum Internationalen Museumstag

museumstag.de

DEUTSCH-POLNISCHER MUSEUMSDIALOG: PRÄSENZTREFFEN

Mit unserem internationalen Projekt, dem Deutsch-Polnischen Museumsdialog, fördern wir den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Museumsfachleuten beider Länder und erarbeiten gemeinsame Grundlagen für die Entwicklung länderübergreifender Projekte. Im Rahmen eines Präsenztreffens werden die Erkenntnisse aus dem Projekt gebündelt und für die Veröffentlichung vorbereitet.

Die Vorbereitungen für das Präsenztreffen laufen auf Hochtouren. Die Teilnehmenden des Deutsch-Polnischen Museumsdialogs erwartet ein intensives zweitägiges Programm. Nach einem Jahr Online-Workshops bildet der persönliche Austausch einen zentralen Teil des Treffens. Zudem soll das Thema der internationalen Zusam-

**Zum Deutsch-Polnischen
Museumsdialog**
museumsbund.de/dpmd

menarbeit diskutiert und die Erkenntnisse dazu gebündelt werden. Was haben wir im letzten Jahr auf diesem Gebiet gelernt? Mit einem vielfältigen Programm, einem Workshop, Best-Practice-Beispielen und Museumsbesuchen, laden wir die Projektteilnehmenden aus Polen und Deutschland ein, anhand ihrer Erfahrungen Guidelines für die internationale Zusammenarbeit zwischen Museen vorzubereiten. Aus diesen Ideen soll nach dem Treffen eine kleine Veröffentlichung entstehen, die neben einer Basis für die Weiterführung des Projektes für alle hilfreich sein soll, die Interesse an der Entwicklung bilateraler Projekte haben.

STANDARDS FÜR MUSEEN: MUSEUMSMANAGEMENT ALS WICHTIGES HANDLUNGSFELD

Mit der Neuauflage der „Standards für die Museen“ möchten wir zentrale Mindest- und Qualitätsstandards definieren sowie Leitlinien für die Arbeit der Museen geben. Neben klassischen Aufgabenbereichen wie Sammeln, Ausstellen oder Vermitteln wird die Neuauflage auch wieder das Handlungsfeld Museumsmanagement aufgreifen.

Der Leitfaden versteht Museumsmanagement als zielorientiertes Koordinierungsinstrument einem effektiven und effizienten, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Museumsbetrieb. Das Kapitel wird wichtige Aufgaben sowie Grundlagen eines erfolgreichen Managements benennen und auf Instrumente wie Leitbild und Museumskonzept eingehen. Auch die Finanzierung des Museumsbetriebes mit dem Einwerben von Fördergeldern, Organisations- und Personalentwicklung sowie Markt-, Zielgruppen- und Publikumsorientierung sollen im Kapitel Museumsmanagement thematisiert werden.

Der Deutsche Museumsbund plant in Kooperation mit ICOM Deutschland und der Konferenz der Museumsberater der Länder (KMBL) eine Neufassung der 2006 erschienenen „Standards für die Museen“. Mit der Neufassung sowie begleitenden Veranstaltungen möchten wir (Mindest-) Standards, liefern, anhand derer individuelle Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsfähige professionelle und nachhaltige Museumsarbeit entwickelt und überprüft werden können.

MUSEUM MACHT STARK – PROJEKTEINBLICK

Kinder und Jugendliche für das Museum begeistern, ihnen die Möglichkeit geben, ein Museum von innen kennenzulernen und selbst Teil davon zu werden, diese Ziele verfolgen wir mit unserem Projekt „Museum macht stark“. Doch wie sieht das in der Praxis aus?

Das Badische Landesmuseum ist das große kulturhistorische Museum für den badischen Landesteil und präsentiert gattungsübergreifend die Kultur Badens im Dialog mit Zeugnissen der Kulturen der Welt mit dem Schwerpunkt Europa. Seine Objekte repräsentieren 50.000 Jahre internationale Kulturgeschichte: Weltkultur, Landesgeschichte und regionale Alltagskultur sind zu einer großen kulturhistorischen Schau zusammengeführt und vernetzt. Das Badische Landesmuseum versteht sich als Bildungs- und Erlebnisort, der zum Entdecken und Erforschen einlädt. Die hochkarätigen Sammlungen bieten von der Steinzeit bis in die Gegenwart eine große thematische Spannweite und Gelegenheit, auch über aktuelle Fragen nachzudenken.



Mit dem Projekt „Jetzt erzählen WIR! – Ein Podcast von Kindern für Kinder“ beteiligt sich das Badische Landesmuseum am Förderprogramm “Museum macht stark” im Rahmen der Förderinitiative „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Lisa Sommer, die gemeinsam mit Dr. Elke Kollar das Projekt im Badischen Landesmuseum leitet, berichtet von ihren Erfahrungen.

Museum macht stark im
Badischen Landesmuseum

Das Badische Landesmuseum beteiligt sich aktuell mit dem Projekt: „Jetzt erzählen WIR! – Ein Podcast von Kindern für Kinder“. Die Idee ist, dass Kinder und Jugendliche eine eigene Podcast-Staffel für Kinder entwickeln und darin das Badische Landesmuseum aus ihrer eigenen Perspektive präsentieren. Wie gehen Sie dabei vor und wie konnten Sie die Kinder und Jugendlichen für das Projekt begeistern?

Podcasts sind derzeit ein sehr beliebtes Format, auch bei Kindern und Jugendlichen. Wir konnten also schon allein mit dem Format und der Aussicht, einmal einen eigenen Podcast produzieren zu dürfen, bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse wecken. Außerdem kannten viele der Teilnehmer*innen unser Museum vorher noch nicht und waren neugierig, es kennen zu lernen. Wir gestalteten die Vorstellung des Projekts bereits mit Hörbeispielen anderer Podcasts von erfolgreichen Influencer*innen und mit Repliken von Museumsobjekten, die angefasst werden durften, zu denen dann direkt auch kurze Geschichten entstanden sind. Ansonsten gestalteten wir das „Kennenlernen“ des Museums und der Objekte und die Entwicklung der Geschichten mit Methoden der Theaterpädagogik sehr interaktiv und ließen den Teilnehmer*innen viel kreativen Freiraum für die Gestaltung ihrer Podcast-Folgen. Zudem waren aber natürlich auch die leckeren Kekse bei den Treffen eine gute Unterstützung.

Der Podcast ist ein spannendes Audio-Medium, das in den letzten Jahren an Popularität gewonnen hat, insbesondere ist es bei jüngeren Hörern sehr beliebt. Inwiefern können Sie in dem Projekt an die Lebenswelt der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen anknüpfen?

Online-Medien spielen in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen eine große Rolle. In ist, wer online ist. Deshalb stieß das Projekt bei unseren Teilnehmer*innen von Anfang an auf Interesse. Die Teilnehmer*innen fanden es spannend, einmal selbst Produzenten für einen Podcast zu werden, der dann auch wirklich veröffentlicht wird. Podcasts über „alte Dinge“ aus dem Museum gibt es allerdings wenige und stehen auch nicht ganz oben auf der Beliebtheitsskala der Kinder und Jugendlichen. Deshalb war es umso schöner zu sehen, dass wir die Teilnehmer*innen für unser Projekt und gleichzeitig auch für unser Museum begeistern konnten und nun vielleicht weitere Hörer*innen aus dieser Zielgruppe für unseren Podcast gewinnen können.

Die Kinder und Jugendlichen werden vom Drehbuch bis zur Online-Veröffentlichung an der Umsetzung der Podcasts beteiligt? Wie werden die Ergebnisse dann später einem breiten Publikum zugänglich gemacht?

Genau, die Teilnehmer*innen haben sich ihr Lieblingsobjekt selbst ausgesucht und damit auch ihr Thema für ihre Folge selbst festgelegt. Danach überlegten sie sich ihr Konzept und schrieben ihre Drehbücher, an denen dann getüftelt und gefeilt wurde – natürlich immer mit Unterstützung durch unsere Fachkräfte. Nachdem alle mit ihren Texten zufrieden waren, nahmen sie ihre Folgen mit professionellem Equipment und mit Hilfe eines Tontechnikers selbstständig auf. Auch in Teile der Öffentlichkeitsarbeit werden die Teilnehmer*innen miteinbezogen. Die Folgen werden über Podigee veröffentlicht und sind auch über unsere Homepage abrufbar. Wir veröffentlichen seit 2020 jeden Sonntagmittag den Kinderpodcast „Is ja'n Ding!“. In diesen Turnus werden jetzt die „Jetzt erzählen WIR!“-Folgen als eigenes Format eingebettet.

Haben Sie einen Lieblingsmoment aus Ihrem Projekt?

Mein Lieblingsmoment war definitiv, als die Teilnehmer*innen das erste Mal zu uns ins Museum kamen – viele überhaupt zum ersten Mal. Das Leuchten in den Augen und die Begeisterung für die Objekte als wir von Raum zu Raum gingen, haben mich zum einen überrascht und zum anderen wahnsinnig gefreut. Am Anfang des Projekts waren wir sehr gespannt und auch ein wenig skeptisch, ob wir alle dauerhaft für das Projekt begeistern können. Museen hängt ja leider immer noch, gerade bei Kindern und Jugendlichen oft der Ruf an, langweilig zu sein. Aber nach diesem ersten Besuch war mir klar, dass es ein schönes Projekt wird und Museen durchaus eine Zukunft bei jungen Menschen haben.

Warum würden Sie anderen Museen empfehlen bei „Museum macht stark“ mitzumachen?

Es ist eine super Chance, auch langfristige Projekte umsetzen zu können. Durch die erleichterten Fördervoraussetzungen wird es nun künftig auch einfacher, mit Schulen zu arbeiten. Das erleichtert, auch Kinder und Jugendliche zu erreichen, die durch ihren sozialen Hintergrund eher weniger mit Museen in Berührung kommen.

VERWIRKLICHEN AUCH SIE IHRE PROJEKTIDEE

Der Museumsbund fördert zwei unterschiedliche Formate. Beide Formate stehen allen interessierten Museen als Antragstellern offen. Bei Fragen zur Antragstellung berät Sie das Projektteam gern.

Format 1: Von uns – für uns! (Peer-Education-Format)

Im Format 1 kommt der Ansatz der Peer-Education zum Tragen. Dieses Format folgt einem vorgegebenen Ausbildungs- und Durchführungsplan. Lesen Sie dazu unsere ausführliche Darstellung in der Ausschreibung, z. B. auf unserer Webseite: www.museum-macht-stark.de.

Format 2: Ab ins Museum (Offenes Format)

Das Format 2 ist wie der Titel schon verspricht, für Ihre Ideen und Möglichkeiten offen. Die inhaltlich-methodische Ausgestaltung obliegt den Museen. Das jeweilige Vorhaben ist im Antrag konkret darzulegen. Die aktive Vermittlungszeit durch die Fachkräfte mit den Teilnehmenden umfasst mind. 30 Stunden und max. 60 Stunden.

Anträge sind momentan nur nach vorheriger Rücksprache mit der Projektkoordination möglich, denn es können ggf. noch Restmittel vergeben werden. Es wird ein zeitlicher Mindestvorlauf von 6 Wochen vor Projektstart empfohlen. Da die 2. Förderphase von „Museum macht stark“ in 2022 endet, müssen alle Projekte bis spätestens 31.08.2022 abgeschlossen sein.

Die Ausschreibungskriterien zur Förderung finden Sie unter: www.museum-macht-stark.de.

Die BMBF-Förderinitiative „Kultur macht stark“ (2023–2027) wird fortgesetzt. Aktuell bewirbt sich der Deutsche Museumsbund wieder als Programmpartner.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Mehr Informationen zu Museum macht stark

Christine Brieger
Tel. 030 - 65 21 07 10
museum-macht-stark@museumsbund.de
museum-macht-stark.de

GEMEINSAM FÜR GUTE VOLONTARIATE

Wir sind überzeugt, dass qualifizierter Nachwuchs für die Zukunftsfähigkeit der Museen entscheidend ist. Entsprechend engagieren wir uns. Wir betreiben das wichtigste Stellenportal im Museumsbereich in Deutschland, bieten Volontärinnen und Volontären aus ganz Deutschland einen eigenen Arbeitskreis und unterstützen sie bei der Organisation der jährlichen Bundesvoluntariatstagung.



WAS MACHT EIN VOLONTARIAT VORBILDLICH?

Gute Volontariate bedürfen des Engagements aller in der Ausbildung involvierten Personen, nicht zuletzt der Volontärinnen und Volontäre selbst. Nur gemeinsam lassen sich Volontariate gestalten, die optimal auf die vielfältigen Anforderungen an künftige Museumsmitarbeitende vorbereiten und daher vorbildlich sind. In unserem „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum“, der 2018 herausgegeben wurde, haben wir Qualitätsrichtlinien für Volontariate am Museum festgelegt und arbeiten kontinuierlich daran, dass diese bundesweit umgesetzt werden.

Folgende Standards sollten gewährleistet sein:

- Dem Volontariat liegt ein individueller Ausbildungsplan zugrunde, welcher den zeitlichen und inhaltlichen Ablauf festlegt. Durch die Umsetzung des Plans sollen Einblicke in bestenfalls alle Arbeitsbereiche des Museums ermöglicht werden.
- Es wird ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen, durch den die Dauer des Volontariats auf 2 Jahre festgelegt ist. Empfohlen ist eine Vergütung von mindestens 50% der Entgeltgruppe 13 (Stufe 1 im ersten, Stufe 2 im zweiten Jahr) des TvÖD.
- Es gibt mindestens eine fest angestellte Vollzeitkraft mit wissenschaftlicher Ausbildung, die für die Qualifizierung des Volontärs verantwortlich ist. Die Anzahl der Volontärinnen sollte in einem angemessenen Verhältnis zu den festangestellten wissenschaftlichen Mitarbeitenden stehen.
- Die Teilnahme an Lehrgängen, Fortbildungen und museumsrelevanten Tagungen auf Bundes- und Länderebene ist zu gestatten.

Um die Museen praktisch bei der Umsetzung dieser Qualitätsstandards zu unterstützen, werden wir gemeinsam mit den Museumsämtern und -verbänden der Länder ein Argumentarium zum Weiterleiten an die zuständigen Behörden zur Verfügung stellen.

Den Leitfaden finden Sie unter
museumsbund.de/publikationen

EIN BLICK IN DIE PRAXIS

Wie man die Standards für ein vorbildliches Volontariat in der Praxis umsetzen kann, darüber haben wir mit einigen Museumsleiter*innen gesprochen:

Dr. Jan Gerchow, Direktor des Historischen Museums Frankfurt

*Wie setzen Sie für Ihre Volontär*innen eine vorbildliche Ausbildung nach dem Leitfaden um?*

In mehrjährigen Bemühungen haben wir beim Museumsträger (Stadt Frankfurt) die Bezahlung nach TVöD 13 ½ durchgesetzt. Das Museumsteam hat einen Ausbildungsplan erstellt, der ein aktives Kennenlernen aller relevanten wissenschaftlich-kuratorischen Tätigkeiten in den Bereichen Sammlung/Forschung, Dokumentation und Restaurierung, Vermittlung und Partizipation sowie Öffentlichkeitsarbeit umfasst, mit Schwerpunkten gemäß der Ausrichtung des jeweiligen Volontariats. Durch die Zuordnung zu einem großen Projekt können Kenntnisse in allen diesen Bereichen aktiv erworben werden, darüber hinaus wird ausreichend Zeit und Gelegenheit eingeräumt, über das Projekt hinausgehende Erfahrungen zu sammeln. Jedem Volontariat ist ein*e Betreuer*in aus dem wissenschaftlich-kuratorischen Team fest zugeordnet. Fortbildungen und Tagungen können besucht werden, das Museumsteam ermuntert dazu, die Teilnahme wird komplett finanziert.

Das HMF, zusammen mit dem Jungen Museum und dem Porzellan Museum, kann seit 2021 drei Volontariate im wissenschaftlich-kuratorischen Bereich besetzen (zuvor nur 2), sie stehen im Verhältnis zu 38 unbefristeten/etatisierten Stellen des Museums, davon 13 im wissenschaftlich-kuratorischen Bereich.

Wie können Museen einander dabei unterstützen, gute Volontariate zu gewährleisten?

Durch gute Vernetzung, Erfahrungsaustausch in den jeweiligen Netzwerken, ggf. auch Öffnung von besonderen Fortbildungsmaßnahmen für die Volontär*innen anderer Museen.

Was erwarten und erhoffen Sie sich von der Initiative Vorbildliches Volontariat?

Eine starke Stimme für die Volontär*innen, und damit eine gute Orientierung für die Direktionen.

„Von der Initiative Vorbildliches Volontariat erwarte ich eine starke Stimme für die Volontärinnen und Volontäre und eine gute Orientierung für die Direktionen“

Dr. Jan Gerchow

Andrea Rechenberg, Kulturanthropologin und Museumsleiterin des städtischen Museums Göttingen

Wo sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Umsetzung von Volontariaten nach Leitfaden?

Eine Herausforderung besteht in der Anpassung des Leitfadens an die aktuelle Arbeitssituation und die realen Möglichkeiten. Nicht immer kann das Museum in alle Arbeitsbereiche in vollem Umfang Einblick gewähren.

Ein Beispiel: Restaurierungen z. B. werden hier ausschließlich mit freien Restauratorinnen und Restauratoren durchgeführt und sind meistens Drittmittel finanziert. Letztes Jahr wurden verhältnismäßig viele und unterschiedliche Objekte restauriert. Inwieweit dieses Jahr Projekte stattfinden können, ist hingegen noch unklar.

Da müssen zum Teil Alternativen gefunden werden. In unserem großen Außen-depot kann das Prinzip der Präventiven Konservierung vermittelt werden. Auch externe Fortbildung spielen hier eine wichtige Rolle.

Was gehört für Sie außerdem noch zu einem guten Volontariat?

Zunächst einmal ein vertrauensvolles Verhältnis. Es muss jederzeit die Möglichkeit bestehen, Fragen zu stellen und Unsicherheiten zu äußern. Inhaltlich sehe ich es als meine Aufgabe an, das ganze Spektrum der Museumarbeit zumindest bekannt zu machen, wenn auch nicht in allen Bereichen praktische Erfahrung gesammelt werden kann.

Den Volontär*innen muss außerdem der Raum geboten werden, eigene Interessen und Ideen in die Arbeit einzubringen. Das Volontariat sollte keine Einbahnstraße sein. Beide Seiten können voneinander lernen. Volontär*innen können wichtige neue Perspektiven in den Museumsalltag einbringen.

Was erwarten und erhoffen Sie sich von der Initiative Vorbildliches Volontariat?

Erwarten würde ich eine weitere Professionalisierung des Volontariats.

Kathrin Schellenberg, Stellvertretende Leiterin des Stadtmuseums Kassel

*Wie setzen Sie für Ihre Volontär*innen eine vorbildliche Ausbildung nach Leitfaden um?*

Unsere wissenschaftlichen Volontär*innen sind während der zwei Jahre bei uns fester Bestandteil des Teams. So sind sie direkt in die vielen unterschiedlichen Tätigkeiten im Museumbetrieb eingebunden, auch wenn ihre Kernaufgaben in den Bereichen Ausstellung und Sammlung liegen. Insbesondere der stetige enge Austausch mit unseren Volontär*innen ist es, der eine individuell angepasste Ausbildung ermöglicht – sind doch die Ausgangssituation, die Vorkenntnisse und Stärken je nach Person immer unterschiedlich.

Um zu gewährleisten, dass jeder Volontärin tiefere Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche erhält, haben wir als Städtische Museen, also gemeinsam mit dem Naturkundemuseum Kassel, einen Ausbildungsplan entwickelt. In internen Fortbildungen stellen Kolleg*innen ihre Aufgabenfelder in den vier großen Bereichen Ausstellung, Sammlung inkl. Bewahrung und Dokumentation, Vermittlung + Kommunikation sowie Management + Verwaltung vor – und dies nicht nur in theoretischen Ansätzen, sondern auch mit aktuellem Praxisbezug. Auf diese Weise soll zugleich ein Verständnis für die enge Verzahnung der verschiedenen Arbeitsbereiche entwickelt werden.

*Was können Volontär*innen selbst tun, damit sie eine gute Ausbildung erhalten?*

Volontärinnen und Volontäre tragen einen wesentlichen Teil zum Gelingen eines Volontariats bei, wenn sie sich der eigenen Verantwortung für die Ausgestaltung des Volontariats bewusst sind. Ein gelungenes Volontariat wird nicht allein von den Verantwortlichen beeinflusst und gestaltet, sondern durch die Interaktion beider Seiten. Das Wichtigste ist, dass die Volontär*innen echtes Interesse, Offenheit und auch Begeisterung für die Themen und die unterschiedlichen Museumsbereiche mitbringen bzw. entwickeln. Letztlich wird man immer dann am besten sein, wenn man Freude an den Aufgaben hat. Diese Freude zu fördern, ist eines unserer Ziele. Und ich kann den Volontärinnen nur raten: Seien Sie wissbegierig, nutzen Sie die Chance und tauschen Sie sich mit allen im Museum tätigen Menschen aus – für das Begreifen, was einen Museumsbetrieb in seiner Gesamtheit ausmacht, ist es auch unerlässlich zu wissen, was z. B. die Aufgaben einer Kassenkraft sind oder mit welchem Konzept externe Vermittler*innen Angebote gestalten.

Was erwarten und erhoffen Sie sich von der Initiative Vorbildliches Volontariat?

Mehr und möglichst fundiert sowie umfangreich ausgebildete Kolleg*innen, die Freude an unserer spannenden Arbeit haben.

Die vollständigen Interviews stehen Ihnen auf unserer Website unter museumsbund.de/themen/museumsarbeit zur Verfügung

GUT VERNETZT IM ARBEITSKREIS VOLONTARIAT

Der Arbeitskreis Volontariat im Deutschen Museumsbund vertritt die Interessen der Volontärinnen und Volontäre an Museen, Gedenkstätten sowie in vergleichbaren kulturellen Einrichtungen in Deutschland. Neben dem fachlichen Austausch steht beim Arbeitskreis das kulturpolitische Engagement im Fokus. Der Arbeitskreis bietet sowohl praktische und hilfreiche Informationen als auch zahlreiche Möglichkeiten zur Vernetzung vor Ort. Ob in der Slack-Gruppe „Volontäre in Deutschland“, in Arbeitsgruppen auf Länderebene oder im Alumni-Netzwerk, Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Volontärinnen und Volontären gibt es viele. Zudem trifft sich der Arbeitskreis zu drei Tagungen im Jahr, der Frühjahrstagung im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes, einer Fachtagung im Herbst sowie zur Bundesvolontariatstagung. Alle Volontärinnen und Volontäre sind herzlich eingeladen, dem Arbeitskreis beizutreten und sich zu vernetzen.



Gelegenheit zum Austausch bei der BVT

IM AUSTAUSCH MIT STUDIERENDEN

Der Arbeitskreis Volontariat kümmert sich aber nicht nur um die Belange der aktuellen Volontär*innen. Ein wesentliches Mittel, um einen Standard für gute wissenschaftliche Volontariate zu gewährleisten, ist die Kommunikation und Vernetzung auch mit Studierenden und Volontariats-Interessierten. Dies geschieht im Volo-Botschafter*innen-Programm. Im Kern des Programms steht die Aufklärung der Studierenden und Interessierten darüber, was ein Gutes sowie nach den Richtlinien des Leitfadens vorbildliches Volontariat ausmacht und wie man es bereits während der Bewerbungsphase an bestimmten Kriterien – bereits anhand der Stellenanzeige – erkennen kann. Ein wesentliches Ziel ist es, angehende Volontär*innen bereits vor Antritt zu sensibilisieren und noch während ihres Studiums über die Vor- und Nachteile eines Volontariats sowie ihre Rechte und Pflichten zu informieren.

VERNETZUNG AUF LÄNDEREBENE

Die Bundesvolontariatstagung (BVT) ist die größte bundesweite Fortbildungsveranstaltung für Volontärinnen und Volontäre an Museen sowie in vergleichbaren kulturellen Einrichtungen. Sie wird in Zusammenarbeit mit unserem Arbeitskreis Volontariat organisiert und dient neben der Fortbildung als Forum zur Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen. In diesem Jahr findet die Bundesvolontariatstagung am 07. und 08. April 2022 in Frankfurt am Main unter dem Titel „Nachhaltige Museen der Gegenwart – aber wie?“ statt.

Informationen zu weiteren Angeboten und Initiativen des Arbeitskreises Volontariat finden Sie unter museumsbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise

UNSERE EMPFEHLUNGEN

Ob Ausschreibungen, Tagungen oder Publikationen, hier finden Sie interessante Angebote aus der Museumswelt.

NEMO: ONE-TO-ONE-MENTORING-PROGRAMM FÜR AUFSTREBENDE MUSEUMSFACHLEUTE



GEM – Group for Education in Museums

Ab 2022 wird Museumsfachleuten, die mit NEMO-Mitgliedorganisationen verbunden sind, die Teilnahme am One-to-One-Mentoring-Programm der Group for Education in Museum (GEM) als Form der beruflichen Weiterentwicklung angeboten. Mentees aus dem Bereich Bildung werden dabei von erfahrenen GEM-Mentoren in zwei bis drei Online-Einzel-Sitzungen unterstützt und gestärkt. Bei den Mentoren handelt es sich um hochrangige Museumsfachleute aus dem gesamten Vereinigten Königreich, die ihre Zeit freiwillig für das GEM-Programm zur Verfügung stellen, um die Karriereentwicklung von Branchenkollegen zu unterstützen. Neben diesem individuellen Austausch mit erfahrenen Museumsfachleuten, bietet das Programm die Möglichkeit zum internationalen Networking.

Zum Mentoring-Programm
ne-mo.org/training.html

ZUKUNFTSGUT PREIS 2022: JETZT BEWERBEN

ZukunftsGut – Der Preis der Commerzbank-Stiftung für institutionelle Kulturvermittlung ist mit gesamt 80.000 Euro dotiert und richtet sich an öffentliche und private Kulturinstitutionen in Deutschland, die nachhaltige Vermittlung als zentrale gemeinschaftliche Aufgabe für ihre Einrichtung erkannt haben und ausfüllen.

Der Preis zeichnet zukunftsweisende Strategien sowie ihre Verankerung in kulturellen Institutionen aus und möchte dazu beitragen, den Stellenwert von Kulturvermittlung als Kernfunktion im Sinne von Leadership und Transformation zu stärken. ZukunftsGut 2022 wird neu in zwei Kategorien ausgeschrieben: Urbane und Ländliche Räume, in welchen jeweils drei Preise vergeben werden. Mit der Schwerpunktsetzung möchte ZukunftsGut den unterschiedlichen Voraussetzungen bei Publikum, Reichweite und Auftrag stärker gerecht werden und damit der Vielfalt kultureller Einrichtungen in Deutschland Rechnung tragen. Die Ausschreibung läuft noch bis 31. März 2022.

Zur Ausschreibung
commerzbank-stiftung.de

CALL FOR PAPERS: NACHHALTIGKEITSPROGRAMM FÜR MUSEEN UND JUGENDLICHE

Im Europäischen Jahr der Jugend 2022 laden die Northern Dimension Partnership on Culture (NDPC) und die Nationalen Kulturinstitute der EU (EUNIC) Museen und Ausstellungshallen mit einem Call for Papers ein, sich im neuen Programm „Northern Dimension Youth and Museums for Sustainability“ zu engagieren. Museen und Ausstellungshallen, die sich den Herausforderungen der Nachhaltigkeit in Zusammenarbeit mit einem jungen Publikum stellen möchten, sind herzlich eingeladen, sich zu bewerben. Ziel des Programms ist es, Museen und Ausstellungshallen zu ermutigen, sich für neue Kooperationen mit jungen Erwachsenen zu öffnen und neue Bildungsmodelle mitzugestalten.

Mehr zum Programm
ndpculture.org

UNSERE TERMINE

Bundesvolontariatstagung

„Nachhaltige Museen der Gegenwart – aber wie?“
7. und 8. April 2022 · Frankfurt am Main

DMB Jahrestagung 2022

„Das attraktivere Museum“
8. bis 11. Mai 2022 · Saarland

Internationaler Museumstag 2022

15. Mai 2022 · Bundesweit

Jahrestagung des Netzwerks Besucherforschung

14. und 15. November 2022 · Bonn

Der Newsletter des
Deutschen Museumsbundes informiert
Sie über weitere Termine und bietet
praktische Tipps und Tools für
den Museumssektor:
museumsbund.de/newsletter

PUBLIKATIONEN

Hendrikje Carius, Guido Fackler: Exponat – Raum – Interaktion. Perspektiven für das Kuratieren digitaler Ausstellungen. Göttingen: V&R unipress, 2022.

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Herausgeber), Carolin Lange (Autor): Der Raub der kleinen Dinge: Belastetes Erbe aus Privatbesitz (Museums-Bau-Steine, 22). München/Berlin 2022.

Marian Kulig: Museen auf Instagram. Museale Außenkommunikation in einem Medium der Bilder. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2022.

UNSERE 15 FACHGRUPPEN UND ARBEITSKREISE

Die 15 Fachgruppen und Arbeitskreise repräsentieren die verschiedenen Museumsgattungen und Arbeitsbereiche im Museum. Nah an der Praxis widmen sie sich aktuellen Themen sowie spezifischen und allgemeinen Fragen.



Mehr Informationen zu
den Fachgruppen und Arbeitskreisen
[museumbund.de/fachgruppen-
und-arbeitskreise](https://museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise)

ARCHÄOLOGISCHE MUSEEN

AUSSTELLUNGEN

BILDUNG UND VERMITTLUNG

DOKUMENTATION

FREILICHTMUSEEN

GEBÄUDEMANAGEMENT & SICHERHEIT

GESCHICHTSMUSEEN

KONSERVIERUNG / RESTAURIERUNG

KULTURHISTORISCHE MUSEEN UND KUNSTMUSEEN

MIGRATION

NATURWISSENSCHAFTLICHE MUSEEN

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

TECHNIKHISTORISCHE MUSEEN

VERWALTUNGSLEITUNG

VOLONTARIAT

FACHGRUPPEN UND ARBEITSKREISE

Unsere Fachgruppen und Arbeitskreise veranstalten zwei Tagungen im Jahr. Neben den im Rahmen unserer Jahrestagung stattfindenden Frühjahrstagungen, laden sie zu ihren Herbsttagungen ein. Lesen Sie hier, welche Themen besprochen wurden.

FACHGRUPPE ARCHÄOLOGISCHE MUSEEN

Museale Narration zwischen Erwartung und Umsetzung

Die Fachgruppe Archäologische Museen traf sich vom 27. bis 29. Oktober 2021 auf Einladung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle a. d. Saale. Die Veranstaltung wurde aufgrund der pandemischen Lage hybrid geplant und durchgeführt. 41 Teilnehmenden waren vor Ort, 28 Zuhörerinnen und Zuhörer hatten sich über den Livestream zugeschaltet.

Von Beginn an wurde das Thema der Tagung kontrovers diskutiert. Die Vorträge zeigten, dass es in den Museen keine einheitliche Verwendung der Begriffe Narration, Story, Narrativ und ihren deutschsprachigen Entsprechungen Geschichten und Erzählungen gibt. Und auch inwieweit wir überhaupt zwischen Erzählungen im analogen und digitalen Raum unterscheiden sollten, war eine Frage, die uns im Verlauf der Tagung immer wieder beschäftigte. Der Abendvortrag „Erklären oder Erzählen. Zur Funktion der Narratologie im Archäologischen Museum“ von Sabine Rieckhoff (Regensburg) führte uns mit einem Rückblick auf die Geschichte der Museen aber sogleich in das komplexe Thema der Erzähltheorie ein. Rieckhoff spannte einen weiten historische Bogen von den fürstlichen Schatzkabinetten und gelehrten Wunderkammern, über die Öffnung der privaten Sammlungen für das Publikum zur Kontemplation und Bildung bis hin zu den Museen als modernen Lern- und Erlebnisort. Anders als in fachhistorischen Rückblicken üblich erfolgte die Gliederung aber nicht entlang zeithistorischer Brüche, sondern orientierte sich an den Kategorien „Identitätsfindung – Ideologisierung – Kapitalisierung“. Rieckhoff verwies damit auf die Funktion archäologischer Museen als Diskursräume und soziale Orte sowie auf die narrative Wirkung von Ausstellungen.

Harald Meller (LV Halle) erklärte in seiner anschließenden Einführung mit Rundgang durch die Dauerausstellung, dass im Landesmuseum für Vorgeschichte die Vermittlung eines übergeordneten Narrativs zugunsten einzelner Storys aufgehoben worden sind. Vielmehr wird in der Ausstellungsarbeit in Halle Wert gelegt auf ein kreatives Zusammenspiel zwischen dem archäologischen Objekt, seinem Deutungskontext und der Gestaltung. Auf diese Weise werden Bilder von erzählerischer Qualität erzeugt, die die Interpretation in den Texten ästhetisch verstärken, so Meller.

Die vielen Gesichter des Storytelling in Ausstellungen

Der erste Block des Vortrags am 28. Oktober beschäftigte sich vor allem mit dem Thema des Storytellings in Ausstellungen. Grundsätzlich waren die Vorträge und die gezeigten Beispiele auf die Annahme ausgerichtet, dass ein gutes und stringentes Storytelling für das Verstehen der Ausstellungsinhalte für die Besuchenden von Vorteil ist. Um diese Annahme, die bereits länger von Museen vertreten und zunehmend in die Praxis überführt wird, auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, führt



Inszenierung eines bronzezeitlichen Depots mit Sicheln im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle

die DASA bis 2022 ein Forschungsprojekt durch. Am Beispiel der Ausstellung „Pia sagt Lebwohl“ fand eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang zwischen einer auf Storytelling basierenden Ausstellung und den Lernerfahrungen der Besucherinnen und Besucher statt. Ausstellung und vor allem Forschungsdesign wurden von Sarah-Louise Rehahn (DASA Dortmund) vorgestellt. Die angewendeten Methoden waren nicht-teilnehmende und teilnehmende Beobachtung, schriftlicher Fragebogen, Ausstellungsanalyse durch Expert*innen und Interviews. Obwohl die Auswertung der Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, ist ein Ergebnis bereits augenscheinlich: Je stärker das Publikum durch die Raumgestaltung auf der emotionalen Ebene berührt worden ist, desto höher ist der Zugang zu den Inhalten. Ein Ergebnis also, das den positiven Impact von Storytelling auf Wissensvermittlung bestätigt.

Dass die Umsetzung von Storytelling in Ausstellungen viele Gesichter haben kann, haben die weiteren Beispiele gezeigt. Ursina Zweifel und Sarah Wicki (KMUZ) verwiesen in ihrem Vortrag auf die lange Tradition des Storytelling im Museum für Urgeschichte(n) Zug (Schweiz). In der vor mehr als 20 Jahren eröffneten Dauerausstellung, die sich vor allem auch an Kinder und Jugendliche richtet, werden einzelne Lebenswelten in urgeschichtlichen Epochen anhand jeweils einer fiktiven, eine Handlung vollziehenden Persona vorgestellt. Über diese kleinen Alltagsgeschichten (z. B. ein altsteinzeitliches Mädchen, das einen Schneehasen erlegt) soll eine emotionale Brücke zwischen längst zurückliegenden Zeiten und den Besucher*innen der Gegenwart geschlagen werden. Da Texte zugunsten der wirkmächtigen Bilder eher zurückgenommen sind, ist der direkte Zugang zum Publikum im Museum Zug hoch angesetzt. In der Vermittlungsarbeit spielt Storytelling als Methode ebenso eine he-

rausragende Rolle, sei es, dass Vermittlerinnen und Vermittler in historische Rollen schlüpfen, sei es, dass Hörspiele produziert werden oder sei es, dass in Workshops mit Kindern Geschichten entstehen, die wiederum in Sonderausstellungen einfließen.

Eine Story mit einem fiktiven Charakter wurde auch als Teilerzählung in die Sonderausstellung „Die Welt der Himmelsscheibe von Nebra“ integriert, um den Herausforderungen archäologischer Wissensvermittlung zu begegnen, wie Bernhard Steinmann (LV Halle) berichtete. Gegenstand der Erzählung war ein Reisebericht eines Händlers zur Zeit der Himmelsscheibe von Nebra. Diese Geschichte, die in Zeichnungen mit kurzen tagebuchähnlichen Erläuterungen parallel zur Präsentation der archäologischen Objekte mitlief, war ein konkretes in Bilder umgesetztes Deutungsangebot der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Himmelsscheibe, das bei der Verarbeitung der Informationen unterstützen sollte.

Dass aus einer Mumie eine Story regelrecht herauspräpariert werden kann, stellte Natascha Bagherpour-Kaschani (MfA Frankfurt) vor. Auf Basis der Forschungsergebnisse rund um die Salzmumien aus dem historischen Bergwerk Zanzan (Iran), rekonstruierte man für die Ausstellung „Tod im Salz“ die letzten Tage des Salzmannes und übersetzte die Ergebnisse in eine Erzählung im Stil einer Graphik Novel. Auf diese Story als nahezu vollständiges Bild wissenschaftlicher Puzzlearbeit bewegten

sich die Besuchenden der Ausstellung zu, nachdem sie Bereich für Bereich den Forschungsprozess um die archäologischen Funde und historischen Kontexte nachvollzogen hatten. Auf diese Weise wurde nicht nur eine Story, sondern auch die archäologische Arbeitsweise bis hin zur Deutung vermittelt.

Viele Stories und nicht eine zusammenhängende Story ist das Konzept der geplanten Ausstellung „Archäologie der Moderne“ am LWL-Museum für Archäologie, das von Stefanie Dowidat und Stefan Leenen (beide LWL-MfA) vorgestellt wurde. Hauptprotagonisten der Stories sind die Dinge, zu denen wir Menschen ebenso eine Beziehung aufbauen wie zu anderen Personen. Der gewählte Zugang beruht auf der archäologischen Expertise, Objektbiografien – wenn man so will – zu (re)konstruieren und daraus auf menschliche Handlungsfelder zu schließen. Die Ausstellung erzählt damit die Moderne nicht wie gewohnt aus einer ereignishistorischen Perspektive, sondern schafft mit Kategorien von Mensch-Ding-Beziehungen ein Netzwerk, in dem die einzelnen Objektgeschichten angeordnet sind. Jede Geschichte enthält Verweise auf menschliche Handlungsweisen und den historischen Kontext. Auf diese Weise entsteht aus einer Dingperspektive eine komplexe Erzählung über die Moderne, die wie keine andere Epoche zuvor als eine Welt der Dinge zu beschreiben ist. Das Konzept der Ausstellung ist das Ergebnis einer co-kreativen Teamarbeit von Kurator*innen, der Gestalterin und dem Museumspädagogen mit den jeweils eigenen Sichtweisen auf den Ausstellungsgegenstand.

Für eine enge Zusammenarbeit zwischen Kurator*innen und Gestalter*innen plädierten auch Felix Hillgruber und Simon Nessler (ALM Konstanz). Am Beispiel der Sonderausstellung „Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg“ im Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg stellten die Referenten die Vorzüge des frühzeitigen Einbezugs der Szenografie in den Entstehungsprozess einer Ausstellung vor. Nur durch einen engen Schulterschluss von kuratorischen Inhalten mit formalen Ausdrucksmitteln entsteht im Raum eine sinnenhafte und wirkmächtige Erzählung als Gesamterlebnis, bei dem mehrere Sinne des Publikums bedient und damit ein emotionaler Zugang zum Ausstellungsthema geschaffen wird, so das Plädoyer, dem wohl nur zuzustimmen ist.

Same same but different!? – Storytelling in digitalen Medien

Storytelling ist Storytelling, könnte man meinen. Jedoch hat die Form immer auch Einfluss auf die Geschichte. Eine Geschichte erzählt sich im Raum anders als in einem Buch oder auf einer Bühne. Und in digitalen Medien stehen wieder andere Möglichkeiten des Storytellings zur Verfügung. Integration, Vernetzung, Verfügbarkeit, Interaktivität und Nutzer*innenperspektive sind Besonderheiten des digitalen Kosmos, die in das Storytelling einbezogen werden können. Am Beispiel des audiovisuellen Spiels „Ricardas Geheimnis“ haben Stephanie Sonntag (WRM Köln) und Barbara Trier (Fondation Corboud) den Entwicklungsprozess und die Entscheidungen mit den jeweils entsprechenden Auswirkungen auf die Story vorgestellt. Ziel der Anwendung ist die spielerische Kompetenzvermittlung, Bildsymbole mittelalterliche Kunstwerke lesen und damit die Welt um 1400 besser verstehen zu können. Das Spiel ist als Singleplayer Game entwickelt mit der Zielgruppe „Jugendliche“. Im Zentrum des Spiels stehen 12 mittelalterliche Gemälde aus der Sammlung Walraff Richartz. Sie sind Ausgangspunkt für die Quests, die von den Spielenden durch Bildbeobachtung gelöst werden müssen. Und mit jeder Lösung treiben die Spielenden die Geschichte voran und das mit den Bildern verbundene Kunst- und Geschichtswissen vermittelt sich auf diese Weise interaktiv.

Museen sind keine Game-Experten. Das gilt nicht nur, aber im Besonderen für den digitalen Bereich. Zunehmend arbeiten Museen daher mit Digitalagenturen zu-

sammen, die – so scheint es und wohl zu Recht – Storyteller ersten Grades sind. Moco Schiller von NEEUU Spaces GmbH stellte am Beispiel eigens für Kulturinstitutionen entwickelter digitaler Anwendungen eine story-basierte und Nutzer*innenzentrierte Arbeitsweise vor, die sich aus den Besonderheiten der Kultur der Digitalität und der digitalen Medien ableitet. Ausgangspunkt der Vorgehensweise, die prinzipiell agil und iterativ ist, ist immer die co-kreative Entwicklung von drei Story-Ideen. Um die Kreativität zu fördern, werden Methoden aus dem Design Thinking und dem user centered design (Nutzerorientiertes Design) angewendet. Die entwickelten Ideen werden zur Abstimmung gegeben und die favorisierte Idee durch den digitalen Partner auf technische Machbarkeit überprüft und erste Lösungen für Grafik und Anwendungs-Mechanik vorgeschlagen. Die Museumsmitarbeitenden wiederum unterfüttern die Story wissenschaftlich. Das auf diese Weise entstandene Konzept wird von der Digitalagentur zu einem Prototypen ausgebaut und erneut in eine Feedbackschleife gegeben. Die Rückmeldungen werden als Korrekturen in das Konzept eingepflegt. Auf dieser Basis entsteht ein zweiter, bereits spiel- oder anwendungsähnlicher Dummy, bei dem die Systemarchitektur zwar angelegt, aber noch nicht vollständig ist. Erneut erfolgen eine Feedback- und Korrekturrunde. Die letzte Konstruktionsphase endet mit der Veröffentlichung der Anwendung. Aber auch dann sind Anpassungen nach User-Feedback möglich und erwünscht. Das Produkt, einschließlich der Story, ist nach dieser Vorgehensweise von Beginn an ein Gemeinschaftsprodukt, im besten Fall in Co-Kreation mit den späteren Nutzerinnen und Nutzern. Die Vorteile dieser Arbeitsweise liegen auf der Hand: die Museen erzählen ihre Stories nicht am Publikum vorbei.

Mit dem letzten Vortrag blieben wir zwar im Digitalen, wechselten aber das Medium. Damian Mallepree (@goethemoma) gründete am 1. April 2020 – also zu Beginn der Corona-Pandemie und nicht als Aprilscherz gedacht – das #GoetheMoMa. GoetheMoMa startete mit kurzen morgendlichen Live Streamings, früh 9 Uhr auf Instagram. Inzwischen ist #GoetheMoMa ein etabliertes Format auf Instagram und Twitter, das sich an eine internationale Community richtet, die Freude daran hat, Geschichte und Geschichten rund um Goethe lebendig zu erzählen. Themen der Posts sind Reisen damals und heute, romantische Gedichte, klassische Dramen und Freundschaft. Das Live Format ist zwar inzwischen von täglich 9 Uhr auf wöchentlich freitags 19 Uhr gewechselt, aber die Gruppe der Interessierten und Follower wächst kontinuierlich. GoetheMoMa ist ein gutes Beispiel für das Erzählen in der Logik der Social Media. Insbesondere Instagram bietet mit seinem auf Stories ausgelegten Modulen einen Raum, der von Museen noch immer nicht in seinen Möglichkeiten ausgeschöpft wird.

Narration, Story oder Narrativ

In der abschließenden Podiumsdiskussion mit Anja Stadelbacher (LV Halle), Ursina Zweifel (KMUZ), Moco Schiller (NEEEU Spaces) und Julia Mai (Kulturstiftung des Bundes) wurde der weite Bogen des Begrüßungsabends und des Tagungstags noch einmal aufgespannt. Diskutiert wurde zunächst die unscharfe Trennung der Begriffe Narration, Story und Narrativ, die in der Museumspraxis häufig synonym verwendet werden. In der weiteren Debatte konnten die feinen Unterschiede durchaus herausgearbeitet werden. Denn während Narration die Erzählform umschreibt, also die Technik, wie erzählt wird, ist die Story der Inhalt einer Geschichte, also das was erzählt wird. Das Narrativ wiederum ist eine sinnhafte Aussage bzw. ein Erzählmuster, die bzw. das über die Geschichte hinausgeht und durch verschiedene Stories bedient werden kann. Insofern ist erzähltheoretisch auch zwischen analogen und digitalen Formaten zu unterscheiden, da sich die Erzählform hier deutlich unterscheidet, auch wenn die Story durchaus identisch sein kann. Dass sich aber nicht nur das Endpro-

dukt – Ausstellung oder App – unterscheiden, sondern auch die Arbeitsweise durchaus verschieden ist, hat der Vortrag von NEEUU Spaces deutlich gezeigt. Für Museen ergibt sich daraus der zwingende Schluss, dass Erzählungen, die analog funktionieren, nicht Eins-zu-eins in den digitalen Raum zu überführen sind. Die Narration ist dem Medium entsprechend anzupassen bzw. neu zu gestalten.

Den Abschluss der Tagung bildete eine Exkursion zu den ‚Himmelswegen‘ des südlichen Sachsen-Anhalts am Samstag. Bei Sonnenschein führten die Exkursionsteilnehmenden nach Nebra ins Besucherzentrum Arche Nebra und zum Ringheiligtum Pömmelte. An dieser Stelle ist dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle und hier insbesondere Anja Stadelbacher und Georg Schuster für die ausgezeichnete Organisation der Tagung und die Gastfreundschaft herzlich zu danken!

Doreen Mölders

Sprecherin

Dr. Doreen Mölders

LWL-Museum für Archäologie
Westfälisches Landesmuseum
Europaplatz 1 · 44623 Herne
Tel. 02323-946 28 10
doreen.moelders@lwl.org

ARBEITSKREIS AUSSTELLUNGEN

(Nach-)gebaute Wirklichkeit – über Kontext & Realität in Ausstellungen

Bei bestem Spätsommerwetter traf sich der Arbeitskreis vom 26. bis 28. September in Dortmund, um Wirklichkeitsbilder in Ausstellungen zu hinterfragen.

Die Herbsttagung startete mit einem Besuch im Dortmunder Zoo auf Einladung der Stadt Dortmund. Engagiert geführt, konnten wir am Abend galoppierende Zebras und nachtaktive Tiere aus der Nähe bestaunen und lernten, dass eine Fußbodenheizung vielen Tieren ein hohes Alter ermöglicht.

Am ersten Tagungstag wurden die Teilnehmer*innen herzlich im Naturmuseum Dortmund empfangen, wo Frau Dr. Dr. Elke Möllmann als Leiterin mit Dr. Jan-Michael Ilger und Dr. Oliver Adrian eindrucksvoll die sechs Jahre dauernde Sanierung und Modernisierung des Museums vorstellten. Das mit u. a. über 150.000 Insekten, 20.000 Herbarbögen und 40.000 Mineralen ausgestattete Gebäude erhielt beispielsweise einen neuen barrierefreien Zugang, größere Sonderausstellungsflächen sowie ein neues Raum- und Nutzungskonzept. Der Schwerpunkt der 2020 neu eröffneten Dauerausstellung wurde auf Regionalität, Interaktivität und Inklusion gelegt. Eine Führung am Nachmittag mit dem für die Gestaltung verantwortlichen Geschäftsführer des Ausstellungsbüros Kessler & Co GmbH gemeinsam mit dem Geschäftsführer des Innenausbaubetriebs Tombült GmbH zeigte, dass das Konzept sehr gut aufging.

Fellini interessierte nicht das echte Meer

Die thematische Einführung begann mit einem Zitat des Elektropioniers Jean-Michel Jarre, der einen Soundtrack zur Fotoausstellung Amazonia von Sebastião Salgado komponierte: „In Cannes unterhielt ich mich einmal mit Federico Fellini. Der meinte, wenn ich das Meer filmen will, baue ich es im Studio nach, mit Wasser, Windmaschinen und gemaltem Himmel. In meinen Werken geht es um meine Vorstellung der Welt, nicht um die Dinge selbst. Das unterschreibe ich. Genauso sollte man Amazonia hören: als meine Idee vom Regenwald.“ Welche Idee von Wirklichkeit zeigen Museumsfachleute, Wissenschaftler*innen, Ausstellungsgestalter*innen, Szenograf*innen und Umsetzende in Museen und Ausstellungen? Wie stellen sie natürliche oder gebaute Lebensräume



Der Arbeitskreis Ausstellungen zu Gast im Naturmuseum Dortmund



The image shows two young women in a museum setting. They are looking at a large digital display that shows a map of Germany. One woman, wearing a red shirt and glasses, is pointing at the screen. The other woman, wearing a white shirt, is also pointing at the screen. The background shows a museum hallway with other displays and people.

at²

BUNDESWEITER GEWINNER 2017

DIGITAL
Gesichten und Geschichten
Eine Kampagne der IAK-Organisation

Interaktive Exponate

Begeistern Sie Ihre Besucher

Wir sind Ihr professioneller Partner für individuelle Softwarelösungen in allen Bereichen rund um Exponatsoftware für Ihr Museum. Präsentieren Sie mit uns Ihre Ausstellungsthemen zeitgemäß, ansprechend und interaktiv.

at² GmbH | Nürnberg & Kempten | www.at2-software.com



im Museum dar? Wie das Außen im Innen(raum)? Wie nah an der Realität wird versucht, diese abzubilden und mit welchen Zielen? Welche Anforderungen ergeben sich in der Umsetzung, beispielsweise im Umgang mit Dimensionen, Gerüchen und Materialität? Auf welcher Grundlage wird bestimmt, ob naturalistisch-rekonstruiert oder abstrahiert bzw. künstlerisch verfremdet inszeniert wird? Ergibt sich dies aus dem Auftrag des Museums oder aus den Vorlieben der Zielgruppen beziehungsweise von Entscheidungsträgern?

Neben verschiedensten Formen von Kontextdarstellungen ging der Impuls von Stefanie Dowidat auch auf metonymische und synekdochische Ausstellungsstile ein. Während der synekdochische Stil versucht, vergangene Lebenswelten hypernaturalistisch zu rekonstruieren, geht es beim metonymischen Stil um „Splitter einstiger Lebenswelten, die neu arrangiert zu einem Ort der sinnlich-ästhetischen Wahrnehmung werden“ (vgl. Gottfried Korff, Martin Roth). Ihre entscheidende Funktion besteht darin, Zusammenhänge zu verdeutlichen und Sinnbilder zu schaffen. Nachfolgend wurden sowohl analoge als auch digitale Beispiele vorgestellt.

Mit angeklebten Blättern, aber ohne Mücken

Ein Beispiel dafür, dass bei einer möglichst authentischen Rekonstruktion einer Lebenswelt das Bewahren eine wichtige Rolle spielt, erläuterte Karen Hehnke der Etagen GmbH aus Osnabrück. Am Beispiel des DBU-Naturerbe Zentrums Rügen verdeutlichte sie, dass durch den Einsatz von VR schützenswerte Gebiete von den Besucher*innen nicht mehr betreten werden müssen, dafür aber digital erlebbar sind. Wichtig war der Agentur zudem, für die von Urlauber*innen und Familien besuchte Erlebnisausstellung keine echten Bäume zu fällen, sondern den Wald mit gestalterischen Mitteln zu zeigen. Tablets dienen dabei als Suchgeräte, mit denen der „Wald“ entdeckt werden kann, und authentische Geräusche vermitteln einen lebendigen Eindruck. „Die Mücken haben wir allerdings draußen gelassen. Wollte man die echte Naturerfahrung, müsste man sie eigentlich ins Museum holen“, so Karen Hehnke.

Julia Bergener, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, schloss mit einem Vortrag über „die Erweiterung des klassischen Dioramas durch digitale Medien“ an. Von 2007 bis 2020 wurden am Museum Löwentor elf Dioramen neu erstellt, die mit Originalfunden, Flora- und Faunapräparaten und nachempfundenen Kontextdarstellungen einen Einblick in 250 Millionen Jahre Landschaftsentwicklung geben. Anhand von Drohnenaufnahmen und Überblendungen von realen Bildern auf LED-hinterleuchteten Hintergründen wird den Besucher*innen anschaulich vermittelt, dass die heutige Geografie immer noch die gleiche ist wie vor 16 Mio. Jahren. Die Dioramen erfahren zudem eine Erweiterung in den Ausstellungsraum, unter anderem durch davor platzierte natürliche Elemente wie beispielsweise ein Eichenbaum. Im Gegensatz zum DBU-Projekt wurde jedoch ein echter Stamm mit 50.000 angeklebten Blättern eingesetzt.

Über Steinkreise und öffentliche Klos

Im 2. Block ging es nach dem NATURRAUM um die Darstellung von KULTURRAUM. Den Auftakt machte Dr. Kerstin Schierhold, Projektleiterin der Ausstellung „Stonehenge in Herne“ am LWL-Museum für Archäologie. Über das Wirklichkeitsbild der Kulturlandschaft musste nicht nachgedacht werden, da es genau das war, was die Ausstellungsmacher*innen reizte: Stonehenge im Originalmaßstab detailgetreu darzustellen. Viel Technik war nötig, um die 1:1-Repliken entstehen und mittels analoger sowie virtuell rekonstruierter Landschaft zu einer Ausstellung werden zu lassen. Dafür wurden die Originale abgescannt und als 3D-Daten erfasst. Mit dieser Grundlage entstanden siebzehn mit CNC-Technik erstellte, aus Styropor gefertigte und mit Indus-



Ein Gang durch die Ausstellung
„Scheiße sagt man nicht!“

trickelklebstoff, Sand und Farbe verfeinerte Modelle, wovon sich die Teilnehmer*innen im Rahmen einer Führung selbst ein Bild machen konnten.

Von einem Kulturraum besonderer Art berichteten Rabea Kaup und Christian Vogler der Ausstellungsagentur Bok + Gärtner GmbH aus Münster. Die mit Augenzwinkern und Liebe zum Detail erstellte Ausstellung „Scheiße sagt man nicht!“ wurde wie ein öffentlicher Toilettenraum inszeniert. Auf weiß gefliesten und mit Graffiti besprühten Wänden wurden wissenschaftliche Informationen als Sketches dargestellt und Ausstellungstexte handschriftlich hinzugefügt. Das stimmige Gesamtensemble bettete historische Objekte ein, jedoch mit klarer Trennung zwischen Exponat und Gestaltung. Auch wenn glücklicherweise auf olfaktorische Gerüche verzichtet wurde, polarisierte die ausgezeichnete Ausstellung bei den Besucher*innen des Museums. Die Ausstellungsgestalter*innen warben für mehr Mut, auch weniger gefällige Ausstellungen zu wagen.

Immersion und Illusion

Eine Ausstellung lebt von der Differenz zu der Welt, die sie umgibt, und bietet wie kaum ein Medium sonst die Möglichkeit, die verschiedenen Wirklichkeits- und Bedeutungsebenen miteinander zu verweben. Besonders wurde dies im nächsten Beitrag deutlich, als der Wiener Bühnenbildner und Ausstellungsgestalter Peter Karlhuber über „Textbezogene Räume zu Ödön von Horváth und Stefan Zweig“ sprach. Ein drehendes Kettenkarussell als Erinnerung an das Münchner Oktoberfest (Ausstellung „Ödön von Horváth: Kasimir und Karoline“, Theatermuseum München) oder ein Schachbrettmuster für Stefan Zweigs Schachnovelle („Abschied von Europa“, Theatermuseum Wien) – Peter Karlhuber arbeitet mit Zitaten, die eine stimmige Atmosphäre erzeugen und dabei Raum für Fantasie lassen.

Digitale Wirklichkeitsbilder

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen von digitalen Wirklichkeitsbildern. Diese bieten vielfältige Möglichkeiten, insbesondere in der Interaktion mit und in immersiven virtuellen Kontexten.

„Wirken Bilder wahrer wenn sie in einer historischen Umgebung gezeigt werden? fragten wir Charlotte Tamschick von Tamschick Media + Space GmbH, Berlin, die das Projekt Festung Xperience in Dresden vorstellte. Um die Authentizität des Ortes als Original zu erhalten und ein schnelles Ausräumen bei Hochwasser zu gewährleisten, wurde die Geschichte der Festung rein digital erzählt. Auf historischen Quellen beruhend und wissenschaftlich im Detail erforscht, wurden Bilder animiert und mit 3D-Soundsystem inkl. verschiedener Sprecher*innen-Stimmen, Naturgeräuschen und Musik erlebbar gemacht. Mittels Trackingsystem bietet der Rundgang immersive Raumerlebnisse auf höchstem technischem Niveau, vorwiegend für Tourist*innen. Leider wurden dabei auch einige Klischees bedient, z. B. in der Darstellung eines Wachalltags, was von den Tagungsteilnehmer*innen kritisch beurteilt wurde.

Ganz ohne Exponate kam auch das zweite Beispiel aus. Manuela Greipel, GRIMMWELT Kassel, zeigte die digitale Ausstellung „FinsterWald“. Das mehrfach ausgezeichnete Projekt, konzipiert von Mirko Zapp und komponiert vom Bremer Produktionsstudio URBANSCREEN, schaffte es, den nüchternen Ausstellungsraum in einen mystisch-mythischen Raum zu verwandeln. „Der Wald ist ein lebendiges Wesen und der Weg zur Lichtung ist bevölkert von rätselhaften Wesen“ – als Sinnbild für verborgene Sehnsüchte, Selbsterkenntnis, aber auch als Mutprobe erzählte die Ausstellung von „Verwandlungen“ mit vielen Buchstaben, aber gänzlich ohne Sprache. Selbstredend ging es bei der mit achtzehn Projektoren erzeugten Immersivität weniger um den realen Wald, sondern um Assoziationen und archetypische Narrative, worin die Besucher*innen eintauchen konnten.

Von der Kutsche zum Auto – über Virtuelle Realitäten

Arne Keunecke von der Agentur Goldener Westen, Berlin, gab nach der Kaffeepause einen Überblick über gelungene und weniger gelungene virtuelle Ausstellungen und betonte, dass diese eine größere Reichweite erzielen können mit einem höheren Grad an Vernetzung.

Anhand vorgestellter Beispiele, u. a. „Felix Nussbaum, Leben und Werke“, Digitale Kunsthalle ZDF, wurde deutlich, dass eine reine Kopie von bekannten analogen Ausstellungsformaten im Netz nicht funktioniert. Arne Keunecke verglich aktuell Gezeigtes mit der Übergangszeit „von der Kutsche zum Auto“ und betonte, dass es neue Erzählarten brauche, die jedoch klassische Erfolgsfaktoren berücksichtigen sollten: Gute Exponate, brillante Kuration und eine exzellente Gestaltung!

Nachfolgend zeigte er #Stolen Memory, ein Projekt der Arolsen Archives. Die prämierte Website stellt im Zusammenhang mit einer Wanderausstellung ausgewählte Exponate vor, die Angehörigen von NS-Opfern zurückgegeben wurden. Mittels Storytelling wurden für die Zielgruppe (15-25 Jahre) persönliche Geschichten einiger Protagonisten als emotional ansprechende, illustrative Voice-Over-Animationen umgesetzt. Bei der Produktion ging es auch um die Frage, wieviel Fiktion erlaubt ist, wenn über historisch belegte Fakten und Biografien realer Menschen erzählt wird.

Im letzten Beitrag referierte Dr. Andrea Geipel, Deutsches Museum München, über das Verbundprojekt museum4punkt0, bei dem achtzehn Museen Analoges und Virtuelles zusammendenken. Die Bandbreite reicht von der Entwicklung verschiedener Virtual- und Augmented Reality-Anwendungen, Gaming-Apps und Multimedia-Guides über partizipative Plattformen bis hin zu einer umfangreichen Nutzer*innen-Forschung. Das Beispiel einer 3D-Tour durch das nachgebaute Berg-

werk im Deutschen Museum München zeigte, dass ein reales Raumerlebnis nicht 1:1 ins Virtuelle geholt werden kann, jedoch die virtuelle Fahrt im Lunar Roving Vehicle über die „Mondoberfläche“ im VRLab des Museums dagegen für die Besucher*innen sehr gut funktioniert.

Ob analog oder digital – die Wirklichkeit ist kein „Geschichts-Bild“. In der Wirklichkeit geschehen Dinge gleichzeitig und beeinflussen sich. Eine Ausstellung kann deshalb nur ein Abbild von Wirklichkeit zeigen, sie kann diese erklären, illustrieren, verkörpern, repräsentieren, verfälschen oder simulieren. Mit dieser Einsicht, vielen Impulsen und angeregten Gesprächen an langen Bierbänken schloss die bereichernde Tagung.

Save the Date: Achtung Baustelle! Über die Neukonzeption von Dauerausstellungen in umgebauten, erweiterten oder teilerneuerten Museen

Herbsttagung im Linden-Museum Stuttgart

Ob, Neubau, Anbau oder (Teil-)Erneuerung – am Ende soll eine neue oder neu konzipierte Dauerausstellung eröffnet werden, die hoffentlich alle begeistert. In der Praxis arbeiten dafür Kurator*innen, Planer*innen, Projektleiter*innen und viele weitere Hand in Hand. Dies erfordert neben einer klaren Vorstellung über die Neuausrichtung und kuratorischen Inhalte eine weitsichtige Planung des künftigen Besuchererlebnisses und umfängliche Abstimmungen mit zuständigen Behörden. Eine gute Zusammenarbeit und Kommunikation sind dabei entscheidend für den Erfolg des Projektes. Wir fragen nach Praxisbeispielen für große Umbauten ebenso wie nach Möglichkeiten des Redesigns und Neukonzeptionen mit weniger Aufwand.

Wir freuen uns auf die Vorstellung von Euren und Ihren Beispielen! Einreichungen sind bis 15. April an ak-ausstellungen@posteo.de möglich.

Stefanie Dowidat

Sprecherin

Stefanie Dowidat

LWL-Museum für Archäologie,
Westfälisches Landesmuseum

Europaplatz 1 · 44623 Herne

Tel. 02323 - 946 28 14

stefanie.dowidat@lwl.org

ARBEITSKREIS BILDUNG UND VERMITTLUNG

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Deutschen Museumbund

„Bildung für nachhaltige Entwicklung im Deutschen Museumbund“ – so lautete der Titel der Herbsttagung des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung, die online am 27. Oktober stattfand und den Beginn der Tagung des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V. (BVMP) zum Thema „Zukunftsorientiert! Bildung für nachhaltige Entwicklung im Museum“ (28./29.10.2021) einleitete. Mit Blick auf die Positionen und Perspektiven im Deutschen Museumsbund setzte das Online-Herbsttreffen einen eigenen Schwerpunkt. Die Tagung des Arbeitskreises sowie des BVMP wurden technisch von Seiten der HTWK Leipzig organisiert.

Unter dem Titel „Nachhaltigkeit als transversaler Schwerpunkt im DMB“ benannte der Geschäftsführer des Museumsbundes, David Vuillaume, vor allem das weite Spektrum der Herausforderungen für die Museumslandschaft – von Digitalität bis Bildungsplattform. Aus den 17 Zielen der UN-Agenda 2030 wurden die drei, von Seiten des Museumsbundes vor allem fokussierten Zielsetzungen Klimaschutz, hochwertige Bildung und nachhaltige Gestaltung von Städten und Gemeinden näher konturiert.

Drei Arbeitskreise waren zudem eingeladen, ihre jeweiligen Perspektiven auf Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vorzustellen: Der Frage, welchen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung Ausstellungen leisten können, widmete sich Stefanie Dowidat vom Arbeitskreis Ausstellungen, in dem eine Fachgruppe Nachhaltigkeit

gegründet wurde. Dowidat stellte Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe vor. Die Nachnutzung von vorhandenem Wissen, Ideen, Themen und vor allem auch Materialien stand dabei im Fokus. Ausstellungen müssen generell modular, wiederverwendbar und lagerbar geplant werden.

In einer zweiten Breakoutsession wurde die Frage „Wie kann Vermittlungsarbeit mit restaurierten/konservierten Objekten nachhaltige Entwicklung in den Blick nehmen?“ bewegt. Mechthild Most vom Arbeitskreis Konservierung/Restaurierung im Deutschen Museumsbund erläuterte an konkreten Beispielen, wie die nachhaltige Arbeit an originalen Objekten und das dabei zunehmende Objektwissen als Chancen für unterschiedliche Vermittlungsformate genutzt werden kann. Auf besonderes Interesse stieß ein Ausstellungsleitfaden der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten, der die Aspekte einer nachhaltigen Restaurierung sowie entsprechende Aspekte der Vermittlung aufzeigt.

In der dritten Breakoutsession zum Themenkomplex Bildung für nachhaltige Entwicklung und kulturelle Vielfalt gaben Dietmar Osses und Bora Arkşen vom Arbeitskreis Migration entscheidende Impulse. Mit dem Hinweis auf den nationalen Aktionsplan für hochwertige Bildung (Ziel 4 der UN-Agenda) startete der Impuls, um vor allem auf Handlungsfelder in den Bereichen des non-formalen Lernens und der kommunalen Strukturen zu fokussieren. Dieser allgemein gehaltene Blick wurde um Handlungsfelder und konkrete Praxisbeispiele von Museen ergänzt. Didaktische Ansatzpunkte für die Förderung Kultureller Bildung wurden benannt: Vernetzung, Partizipation, Multiperspektivität, Empowerment, globales Lernen, Migration und neue Narrative. Mit konkreten Umsetzungsbeispielen im Rahmen des 360° Programms am Focke Museum Bremen bereicherte Bora Arkşen den Beitrag.

Bessere Ausstellungen für das Zielpublikum? – Die Persona-Methode

Das kommende Treffen im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes findet in Kooperation mit dem Arbeitskreis Ausstellungen am 11. Mai 2022 im Saarland statt. Unter dem Arbeitstitel „Bessere Ausstellungen für das Zielpublikum? – Die Persona-Methode“ soll diskutiert werden: Wie können wir Ausstellungen besser auf unsere Zielgruppen zuschneiden? Wie ein attraktives Angebot für heterogenes Publikum anbieten? Wir freuen uns auf viele Teilnehmer*innen

Tobias Nettke, Gisela Weiß

Sprecherin

Anja Hoffmann

LWL-Industriemuseum – Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur
Grubenweg 5 · 44388 Dortmund
anja.hoffmann@lwl.org

FACHGRUPPE DOKUMENTATION

Barrierefreiheit digital und analog gedacht

Auch 2021 fand das Berliner Herbsttreffen der Museumsdokumentation – veranstaltet von der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund und dem Institut für Museumsforschung – leider nur im digitalen Raum statt. An den Sitzungen am 4., 5. und 6. Oktober nahmen bis zu 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer teil. Moderiert wurde durch die Co-Fachgruppensprecher Marita Ando (SKD Dresden) und Frank von Hagel (IfM Institut für Museumsforschung, Berlin).

Das Hauptthema „Barrierefreiheit“ wurde weit gefasst und nicht nur in der Anpassung an körperliche und geistige Beeinträchtigungen betrachtet, sondern auch die Barrieren in unseren Köpfen hinterfragt. Für welche Bereiche unserer Tätigkeit ist das Thema „Barrierefreiheit“ ebenfalls von Relevanz? Als Fachgruppe Dokumentation lag unser Hauptaugenmerk natürlich auf der Museumsdokumentation, dem Sammlungsmanagement und der Präsentation von Exponaten. Deshalb haben wir die Ange-

bote der Museen auf den Prüfstand gestellt und gefragt: wer kann Handreichungen und Hilfen zur barrierefreien Umsetzung der bestehenden Richtlinien und Gesetze bieten?

Alle Vortragenden stellten heraus, wie bedeutsam die kooperative Entwicklung der digitalen und analogen Museumsangebote mit lokalen Fokusgruppen und Interessenvertretern (z.B. Blindenberater) sowie der unabhängigen formalen Prüfung (BITV2.0 und WCAG-Test) ist.

Barrierefreie Angebote grundsätzlich denken

Janine Lindenau hob in ihrem Vortrag hervor, dass barrierefreie Angebote keine Sonderangebote sein sollen, sondern dass die digitalen Angebote grundsätzlich barrierefrei gedacht werden sollten. Dies erhöht in der Regel die grundsätzliche Nutzbarkeit der Angebote: Barrieren wie schwer lesbare Texte wegen zu geringem Hintergrundkontrast oder unverständliche Bedienungsanleitungen können von Anfang an vermieden werden. Ziel sollte es sein, über die reine „Usability“ hinaus eine positive „USER EXPERIENCE“ zu erzeugen. Nur auf diese Weise vermittelt man allen Nutzenden eine positive Nutzungserfahrung („joy of use“), die ein Angebot dauerhaft interessant macht.

Leander Seige von der Universitätsbibliothek Leipzig ist Bereichsleiter „Digitale Dienste“ und präsentierte in seinem Vortrag „Webdienste der UB Leipzig, auf dem Weg zu Barrierearmut und Interoperabilität“, welche barrierearmen Dienste die Universitätsbibliothek anbietet.

Neben dem sichtbaren Angebot ist auch der Umgang mit den Daten als ein wichtiges Element der Barrierearmut zu berücksichtigen. Durch die möglichst offene (CC0- und CC-PD-Mark-) Lizenzierung und Bereitstellung der Daten über Standardschnittstellen (METS/MODS, OAI-PMH, SRU, Z39.50 und LOD) wird die Möglichkeit geschaffen, dass Dritte eigenständige und hoffentlich dann ebenfalls barrierefreie Angebote entwickeln können.

Andreas Krüger berichtete über die „Barrierefreie(n) digitale(n) Angebote der Berlinischen Galerie“. Als Referent für Barrierefreiheit und Inklusion in der Berlinischen Galerie ist er zuständig für die analogen und digitalen barrierefreien Angebote des Hauses. Sein Fokus lag auf der Darstellung der Verbindung dieser beiden Aspekte am Beispiel eines einstündigen Rundganges für blinde und sehbehinderte Besucherinnen und Besucher. Der Audio-Guide wurde als App entwickelt, die Interessierte auf ihrem eigenen Gerät nutzen können. Dies vereinfacht die Benutzung.

Die Audiotour für Blinde und Sehbehinderte wurde um Informationen zum Bodenleitsystem, zu Tastmodellen, Raum- und Werkangaben, Bildbeschreibungen und um Orientierungshinweise zu den Service-Einrichtungen des Hauses an sich erweitert. Als technische Fallstricke erwiesen sich die notwendige Feinabstimmung der Sendebereiche und die Stabilität des WLAN-Netzes.

Friedrun Portele-Anyangbe war im Humboldt-Forum in Berlin für das Thema Barrierefreiheit zuständig. In ihrem Vortrag: „Ein Forum für Alle? Barrierefreiheit und Inklusion im Humboldt Forum“ schilderte sie die Maßnahmen, die für mehr Barrierefreiheit getroffen wurden. In ihrem Zwischenbericht ging sie sowohl auf bauliche, digitale als auch auf inhaltliche Barrierefreiheit ein. Für die digitale Barrierefreiheit stehen den Nutzenden die Medienapp des Humboldt Forums und die „Berlin-Global“ WEB-App zur Verfügung. Die App enthält mehrere Sprachversionen, darunter die Deutsche Gebärdensprache.

Museen ohne Barrieren

Den zweiten Tagungstag eröffneten Charlotte Altenmüller und Etta Grotrian vom Übersee-Museum Bremen. Sie stellten dessen neue Webseite vor. Der Relaunch war nötig, weil die bestehende Webseite veraltet und nicht barrierefrei war. 2020 erfolgte eine Ausschreibung mit genauen Anforderungen an Klarheit und Übersichtlichkeit unter Einhaltung der WCAG- und Datenschutz- Richtlinien. Auch sollte die neue Seite auf mobilen Geräten nutzbar sein.

Manuela Gander, Museumsverband Brandenburg, berichtete, dass seit 2018 am Projekt „Brandenburgische Museen ohne Barrieren“ gearbeitet wird. Ziel des Projektes ist, gemeinsam mit den Museen und Zielgruppen barrierefreie Angebote in den Museen zu etablieren. Im Projekt wurden u. a. Leitfäden für Museumserlebnisse für Menschen mit Demenz bzw. digitale Barrierefreiheit mit Beratungsangeboten entwickelt. Diese Handreichungen stehen allen Interessierten frei zur Verfügung.

Mirjam Verloop von der Europeana hielt ihren Vortrag in Englisch. Sie stellte EuropeanaPro und Europeana.eu vor. Durch Europeana erfährt der Bereich des kulturellen Erbes Unterstützung bei der digitalen Transformation, indem Fachwissen, Instrumente und Strategien zur Bewältigung des digitalen Wandels entwickelt und Partnerschaften gefördert werden.

Werner Schweibenz, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, ging in seinem Vortrag „Was und wie sucht das Publikum online?“ von der interessanten Hypothese aus, dass Online-Besucher in Museen in der Regel zahlenmäßig stärker vertreten sind, als reale Besucher. Aber aus Online-Besuchen können sich auch reale Besuche ergeben.

Den Nutzer im Blick

Am dritten Konferenztag sprachen Renate Behrens und Chantal Köppl, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main, über kooperative Normdatenarbeit in GLAMs (Galleries, Libraries, Archives and Museums). Dazu wurde zunächst bemerkt, dass viele Barrieren nur ideell vorhanden sind. Normdaten können die Materialien aller Kultursparten verbinden. Zu diesem Zweck soll im Jahr 2022 eine Auftaktveranstaltung für die Interessengruppe Museen zum Kooperationsmodell GND4C stattfinden.

Claudia Loitsch, TU-Dresden, berichtete von der Entwicklung eines barrierefreien Multimedia-Guides für die „Sammlung Alte Meister“ in Dresden. Neben der Thematisierung körperlicher und geistiger Behinderungen wurde daran erinnert, dass auch bei digitalen Anwendungen bestimmte Nutzungsanforderungen erfüllt werden müssen, z. B. die Bedienbarkeit sowohl für Rechts- als auch für Linkshänder. In fünf frei wählbaren Touren können im neuem Angebot 70 Exponate erkundet werden. Dabei wurden für verschiedene Zielgruppen geeignete Touren entworfen (z. B. Screen-reader für Blinde/Sehbehinderte, Gebärdensprache für Gehörlose, einfache Sprache für Menschen mit kognitiven Einschränkungen).

Stephanie Buchholz und Carolin Muser berichteten von der hybrid abgehaltenen Tagung des Landschaftsverbands Rheinland, der LVR-Kulturkonferenz 2021. Neben einer Live-Untertitelung der Beiträge erfolgte eine Übersetzung in Gebärdensprache. Die Erfahrungen der Tagung wurden in einer Veröffentlichung von FAQs auf der Seite des LVR zur Verfügung gestellt.

Marlene Hofmann berichtete über barrierefreie Angebote der Burg Posterstein. Das vereinsgetragene Museum hatte mit Hilfe des BKM-lancierten Förderprojekts „Neustart Kultur 2020“ eine Überarbeitung der Webseite vorgenommen. Ausstellungsbereiche werden jetzt sowohl in Deutsch als auch in Englisch vorgestellt, ebenso in leichter und Gebärdensprache mit dem Konzept eines niederschwelligen Einstiegs.

Sprecher

Marita Andó

Staatliche Kunstsammlungen Dresden
GRASSI Museum für Völkerkunde zu
Leipzig
Tel. 0341 - 973 19 14
marita.ando@skd.museum

Frank von Hagel

Institut für Museumsforschung
In der Halde 1
14195 Berlin
Tel.: 030/8301460
f.v.hagel@smb.spk-berlin.de

Projektvorstellungen

Gegen Ende der Veranstaltung folgte die Kurzvorstellung von Projekten, u. a.:

- zu den Virtuelle KulTouren der Wikimedia
 - zu der in Arbeit befindlichen Publikation „Digitale Grunderfassung – Empfehlungen des DMB“,
 - dem DFG-Transferprojekt: „Ausstellungen Kontrovers. Vermittlung konflikthafter naturwissenschaftlicher Themen“
 - NFDI4Objects und der
 - AG Sammlungsmanagement in der Fachgruppe „Dokumentation“ im DMB
- Alle Beiträge der Veranstaltung werden im Veranstaltungsarchiv der Fachgruppe Dokumentation zu Verfügung gestellt.

Wir sehen uns im Saarland

Die nächste Tagung der DMB-Fachgruppe „Dokumentation“ wird am 11.Mai 2022, im Rahmen der DMB-Jahrestagung im Saarland, stattfinden.

Frank von Hagel, Anett Sawall und Axel Ermert

FACHGRUPPE FREILICHTMUSEEN

„What a feeling... – Willkommen im 20. Jahrhundert“

Zum zweiten Mal in Folge wurde die Jahrestagung der Fachgruppe Freilichtmuseen, die vom 19. bis 21. September 2021 im LWL-Freilichtmuseum Hagen – Westfälisches Landesmuseum für Handwerk und Technik hätte stattfinden sollen, aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt und durch eine online-Konferenz ersetzt. Das Thema „Arbeitswelten in Freilichtmuseen. Die Darstellung und Vermittlung von Arbeit in Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft“ indes erschien allen mit den Vorbereitungen der Tagung betrauten Kolleginnen und Kollegen als zu „wertvoll“ um es nicht zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines physischen Treffens vor Ort im Freilichtmuseum Hagen zu behandeln. Denn kaum ein anderes Museum bietet mit vergleichbarer Anschaulichkeit die Möglichkeiten an authentischen Orten den Fragen nach Möglichkeiten und Potenzialen der musealen Vermittlung von Arbeitsprozessen nachzugehen als das Freilichtmuseum Hagen. Gesprächs- und Diskussionsbedarf bietet sich den Kolleginnen und Kollegen aber auch jenseits dieses Themenkomplexes, in diesem Jahr noch zusätzlich befeuert durch die aktuellen Wetter- bzw. Unwetter-Ereignisse. So wurde die Teams-Konferenz, die am 20. September unter dem Thema „What a feeling... - Willkommen im 20. Jahrhundert“ stattfinden und Schlaglichter auf die in vielen Freilichtmuseen begonnene, die klassischen Freilichtmuseumsthemen ergänzende Hinwendung zu zeitgeschichtlichen Themen werfen sollte, aus aktuellem Anlass erweitert. Den Auftakt der Tagung bildeten dementsprechend Schilderungen aus einzelnen Museen, die von den Organisatoren unter das Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter... - Hochwasser, Starkregen und Gewitter in den Freilichtmuseen“ gestellt worden waren.

Hochwasser, Starkregen und Gewitter in den Freilichtmuseen

Von einer Überschwemmung, die es in diesem Ausmaß in der gesamten, mehr als 40 Jahre währenden Geschichte des Museums nicht gegeben hat, berichtete der Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Herbert May. Am 9. Juli überflutete ein eigens für die Bewältigung von „Jahrhunderthochwässern“ angelegter Graben Teilbereiche des Freilandmuseums, 9 Gebäude mussten daraufhin geschlossen

werden, umfangreiche Sanierungsarbeiten schlossen sich an, so galt es zunächst die durchnässten Gebäudeteile zu trocknen. Dazu stellte das Fraunhofer-Institut ein neu entwickeltes Wandtrocknungssystem zur Verfügung: Sogenannte „FastDry“-Trocknungsmodule, die in der Lage dazu sind, schnell und energieeffizient Wände und Decken zu trocknen. Über die Bewältigung der aktuellen Situation hinaus wurden Überlegungen zu Schutzmaßnahmen gegen künftige Hochwässer aufgenommen. Ann Heinen berichtete aus dem LVR-Freilichtmuseum Kommern, das am 15. Juli von einer Flut heimgesucht worden ist. Mehrere Gebäude waren betroffen, darunter auch Depots. Bereits vor einigen Jahren sind in Kommern Maßnahmen zum Wassermanagement begonnen worden, die dazu beitragen sollen, Schäden infolge von Starkregen abzumildern. Dennoch waren die Folgen des Dauer-Starkregens Mitte Juli beträchtlich. Aber nicht nur vom Wasser werden Freilichtmuseen bedroht, auch vom Feuer geht eine reale Gefahr aus, wie Eike Lossin aus dem Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg berichtete. Der Brand eines Depotgebäudes vernichtete das auf 850m² eingelagerte Museumsgut, darunter unwiederbringliche Sammlungstücke, die Schadenssumme wird auf 230.000€ geschätzt. Als Ursache des Schadens konnte ein technischer Defekt ermittelt werden. Aus dem Oberbayerischen Freilichtmuseum Glentleiten gab Simon Kotter eine Schilderung über akute Schäden aber auch laufende Maßnahmen zur Regenentwässerung und zum Ausbau des Brandschutzkonzepts. Auf den Klimawandel als einen die Risikoabschätzungen beeinflussenden Faktor blickte Tobias Hammerl, Leiter des Freilandmuseums Oberpfalz. So haben Wassermangel und Dürre in den Jahren 2018-20 Spuren hinterlassen, anstehende energetische Gebäudesanierungen und die erforderliche Erneuerung der bestehenden Brandmeldeanlage führen zu außerordentlichen und hohen finanziellen Belastungen. Den Abschluss des ersten Themenblocks bildete Markus Rodenbergs Bericht über das KERES-Projekt (Kulturerbe in Deutschland vor Extremklimaereignissen schützen) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die Planung und Projektkoordination liegen beim Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP. Das Projekt umfasst eine Reihe von Fallstudienpartnern wie den Kölner Dom, die Hamburger Speicherstadt oder die Historischen Gärten in Schloss Sanssouci/Potsdam und soll Strategien für den langfristigen Schutz von Kulturgütern mit verschiedenen (Bau-)Materialien entwickeln, das Freilandmuseum Bad Windsheim steht dabei für den Bereich Fachwerkbauten.

Jüngere Geschichte erleben

Der zweite Teil der Tagung wandte sich erfreulicheren Themen zu, Michael Schimek entführte die Tagungsteilnehmer zu einer immersiven Besichtigung der Diskothek „Sonnenstein“, die den Besucherinnen und Besuchern nach ihrer Umsetzung auf das Museumsgelände und seit ihrer Eröffnung am 16. Juli 2021 etwas ganz Besonderes zu bieten hat: das Freizeit-Lebensgefühl junger Menschen in den 1980er Jahren. Carsten Vorwig stellte anschließend die „Milchbar“ im Freilichtmuseum Kommern vor, die den Zustand der 1950er Jahre, aber auch spätere Zeitschnitte präsentiert und seit dem 21. August 2021 den „Marktplatz Rheinland“, den Abschnitt des Freilichtmuseums, der sich der jüngeren Geschichte widmet, bereichert. Die Gasolin-Tankstelle aus dem Jahr 1965, die seit dem 30. September zum Oberbayerischen Freilichtmuseum Glentleiten gehört, stellte Simon Kotter vor, verbunden mit der Frage, wie Freilichtmuseen grundsätzlich mit seriellen Typenbauten umgehen sollen. Eine Frage, die innerhalb der Museen



MAN-Fertighaus von 1951

aber auch der Fachgruppe, sicher für weiteren Diskussionsstoff sorgen wird. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist auch im Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall angekommen, Museumsleiter Michael Happe berichtete von der Eröffnung eines Fertighauses des Fahrzeugherstellers MAN, das 1951 erbaut und beginnend 2017 auf das Museumsgelände umgesetzt worden ist. Präsentiert wird der bauzeitliche Zustand, das Gebäude markiert zugleich den Auftakt der neuen Gebäude-Gruppe „20. Jahrhundert“. Ein neues Besucher-Informationssystem mit prägnanten, kurzen Texten und einer ansprechenden Gestaltung wurde im Freilichtmuseum Hagen konzipiert und realisiert, Anke Hufschmidt stellte die Neuerung anhand einiger Beispiele vor. Anschließend ging es um die Jahrestagung 2022, die nach coronabedingt erfolgten Absagen 2020 und 2021 vom 11. bis 13. September 2022 im Freilichtmuseum Hagen stattfinden soll. Es folgte die Bekanntgabe der Tagungsorte 2022 bis 2026 und schließlich die Abschlussdiskussion. Trotz des intensiven und informativen Austauschs war vielfach der Wunsch zu hören, die nächste Tagung wirklich wieder physisch ausrichten zu können. Denn eine online-Konferenz ist gut, kann aber ein reales Zusammenreffen nicht ersetzen, so die einhellige Meinung vieler Kolleginnen und Kollegen.

Michael Happe

Sprecher

Michael Happe

Hohenloher Freilandmuseum
Dorfstraße 53
74523 Schwäbisch Hall-Wackershofen
Tel.: 0791 - 97 10 10
michael.happe@wackershofen.de

ARBEITSKREIS GEBÄUDEMANAGEMENT & SICHERHEIT

Von Brandschutz bis Vitrinen. Herbsttagung mit breitem Themenspektrum



Die Herbsttagung des Arbeitskreises Gebäudemanagement und Sicherheit konnte vom 6. bis 8. Oktober als Präsenzveranstaltung im Dresdner Schloss stattfinden. Die Tagung wurde von circa 50 Teilnehmenden und Referenten nahezu wie eine Befreiung empfunden, nach 2 Jahren wieder physische Begegnungen und Gespräche mit Fachkolleginnen und Fachkollegen führen zu können.

Die drei Tagungstage waren gut gefüllt. Dies zeugte von der Themenvielfalt unserer Aufgaben in den Museen. Wir werden nicht umhinkommen, das Profil unserer Arbeit, mindestens aber unserer Tagungen, zu schärfen. Es war trotzdem das explizite Ziel, zwei Jahre nach Gründung des Arbeitskreises noch einmal den „gesamten Blumenstrauß“ aufzufächern.

Nun werden wir miteinander gestalten, welche Themenkreise im Arbeitskreis wann und in welchem Umfang behandelt werden.

Herbsttagung des
Arbeitskreises Gebäudemanagement

Themenkreise der Herbsttagung waren:

- Security (Sammlungen und IT)
- Brandschutz
- Notfallverbünde und AG Notfallvorsorge Kulturgut
- Vitrinen
- Facilities Reports
- Abstimmungen mit Versicherern
- Personelle Sicherheitsdienstleistungen und Qualitätssicherung
- CAFM
- Nachhaltigkeit
- Planungsprozesse bei Projekten
- Blick auf große, mittelgroße, kleine Museen

Sprecher

Dipl.-Ing. (TU) Michael John

Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Leiter der Abteilung Bau,
Technik, Sicherheit
Taschenberg 2 · 01067 Dresden
Tel.: 0351 - 49 14 55 50
michael.john@skd.museum

FACHGRUPPE GESCHICHTSMUSEEN

Vom Ende her denken – das Konzept der Wirkungslogik für Museen

Das Thema entwickelte der Beirat aus dem digitalen Austausch der Fachgruppe im zurückliegenden Jahr. Bei den regen Online-Treffen ging es – ausgelöst durch die Corona-Pandemie – immer wieder um Fragen nach dem gesellschaftlichen Stellenwert und der Wirkung von Museen, insgesamt und insbesondere der Geschichtsmuseen. Wie können wir uns strategisch ausrichten, um unsere Relevanz und Wahrnehmung zu stärken? Konkret bedeutet das: Wie lässt sich eine individuelle Strategie erarbeiten, mit der sich Museen gegenüber Trägern, Stakeholdern, Zuschussgebern selbst ermächtigen und positionieren können, indem sie ihre Arbeit jenseits von Besuchszahlen – also qualitativ und nicht quantitativ – auswerten und verbessern?

Daran orientiert bereiteten Dr. Susanne Sommer, Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, Susanne Feldmann, Stadtmuseum Halle und Dr. Claudia Gemmeke, Stadtmuseum Berlin die Herbsttagung der Fachgruppe im Sinne eines Empowerments vor und machten das Modell der Wirkungslogik für Museen zum Thema. Dieses ist eine strategische Methode, bei der die Arbeit des Hauses oder Projekte vom Ende her, von den Zielen aus gedacht und geplant werden. Die Qualität musealer Arbeit steht dabei im Vordergrund. Praxistaugliche Tools zur Selbstevaluation gehören zum festen Instrumentarium des Konzepts, auf diese Weise werden gute Argumente für den Erfolg eines Projektes zusammengetragen und dokumentiert.

Dr. Patricia Rahemipour, Leiterin des Instituts für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, gab zunächst eine kritische Einführung zu Werten, Messbarkeit, Selbstevaluation und Zielführung. In ihrem Beitrag über die Inwertsetzung von Museen betonte sie, dass gerade für kleinere Museen das Innehalten, die Reflexion über Ziele, Input und messbare Erfolge besonders förderlich sei, um die Verbesserung ihrer Angebote im Blick zu behalten.

„When you have a strategy, you will have impact!“ so lautet das Credo der auf Wirkungslogik basierten strategischen Vorgehensweise. Die planvolle Weiterentwicklung von Museen durch Selbstevaluierung zu fördern und den gesellschaftlichen Wirkungsgrad (impact) zu steigern, ist der Kerngedanke des Europäischen Projekts MOI, an dem das Institut für Museumsforschung als Partner beteiligt ist. Dr. Kathrin Grotz vom IfM stellte das Projekt vor, in dem europaweit im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe ein modulares Instrument zur Selbstevaluierung entwickelt wird – Impact durch Selbstevaluation – Eine Idee aus Finnland macht Karriere in Europa.

Das Modell der Wirkungslogik

Die Gesetzmäßigkeiten der Wirkungslogik sind in Deutschland noch weitgehend unerprobt und unbekannt, in Großbritannien finden sie schon breite Anwendung. Josefine Frank, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, gab einen Einblick in die Praxis der Museumsförderung dort und stellte das Modell der Sozial engagierten Museumspraxis in Großbritannien vor. Jenni Waugh, als Evaluation Consultant in Großbritannien tätig, ergänzte mit ihrem Beitrag um einen praktischen Input: How to choose the right questions and ask them: moving from theoretical frameworks to practical evaluation activity. Josefine Frank gelang es mit ihrer anschaulichen Darlegung das Modell der Wirkungslogik evident zu machen. Eindrücklich führte sie vor Augen, wie Museumsprojekte durch eine klare wirkungsorientierte Zielsetzung mit abgestimmten Planungs- bzw. Reflexionsphasen erfolgreich sein können. Das Prinzip der Wirkungslogik ist ein Steuerungsinstrument, das hilft, Ressourcen vorausschauend und zielgerichtet einzusetzen. Auf der Grundlage einer feinmaschigen Evaluation lässt sich der Erfolg eines Projektes messen und dokumentieren. Die auf diese Weise er-

Sprecher

Dr. Mike Lukasch

Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Knaackstr. 97 · 10435 Berlin
Tel.: 030/73777960
lukasch@hdg.de

hobenen Daten liefern zugleich gute und belastbare Argumente für Verhandlungen, etwa mit Geldgebern oder der Politik, und sind Belege für die hohe Qualität und den nachhaltigen Wert musealer Arbeit.

Die Powerpoint-Präsentationen der Referentinnen sind auf der Homepage der Fachgruppe abrufbar.

ARBEITSKREIS KONSERVIERUNG/RESTAURIERUNG

Hinter den Kulissen oder vor der Kamera? Restaurierung und Öffentlichkeitsarbeit

Restauratorinnen und Restauratoren üben heute vielfältige Tätigkeiten aus, die dem Klischee vom im Verborgenen wirkenden Experten schon lange nicht mehr entsprechen. Neben dem Erforschen und Bewahren sind sie stark in den regen Ausstellungsbetrieb der Museen eingebunden und immer mehr auch in die Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung. Museen erkennen zunehmend, dass die andere Perspektive der Restauratoren auf die Sammlungsbestände und die Einblicke in ihre Arbeit beim Publikum auf großes Interesse stoßen. Vor dem Hintergrund konkreter Fragestellungen bezüglich nutzbarer Formate und Instrumente gaben im Rahmen der Tagung am ersten Tag Vorträge und am zweiten Tag Workshops aktuelles Basiswissen zu Vermittlung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit. Den zweiten Tag rundeten Führungen hinter die Kulissen durch Restauratorinnen der Staatlichen Museen zu Berlin (SMB).

Prof. Dr. Eissenhauer (Generaldirektor SMB) begrüßte die circa 50 Teilnehmenden im Vortragssaal der James-Simon-Galerie auf der Museumsinsel Berlin und betonte in seiner Ansprache neben anderen Aspekten vor allem die Wichtigkeit des Austauschs innerhalb der Fachwelt. Vernetzung ist entscheidend für die Bewältigung zunehmend drängender Fragen der Nachhaltigkeit und um Lösungen herbeizuführen für bisweilen widersprüchliche Ziele von Willen und Handeln.

Die Vorträge gliederten sich inhaltlich in Blöcke mit Beiträgen aus museumsinternen Fachabteilungen zu Kommunikation, Presse, Öffentlichkeit, Bildung und Vermittlung, gefolgt von Museumspartnern aus Verband, Lehre und Förderung und anschließenden Best-Practice-Beispielen aus den Restaurierungsabteilungen.

„Sie sind die Experten und liefern die Inhalte, wir machen die Übersetzungsarbeit für die Öffentlichkeit“. Dieser Satz von Mechthild Kronenberg (Leitung Presse, Kommunikation, Sponsoring, SMB) fasst kurz und knapp zusammen, wie wir idealerweise unseren gemeinsamen Museumsalltag abteilungsübergreifend gestalten können. Dieser ermutigende Ansatz zeigte sich in Varianten immer wieder auch aus der Perspektive der benachbarten Fachbereiche. Oft ist uns Restauratoren unser Privileg und unsere Sonderstellung gar nicht bewusst. Umso lehrreicher ist es, mit der Nase darauf gestoßen zu werden, dass wir in Schatzkammern arbeiten, die schönsten Geschichten zu erzählen haben und sogar als „Trüffelschweine“ bezeichnet werden. Wie alles ans Licht kommt, was sich hinter unseren Ateliertüren abspielt, ist jedoch keineswegs trivial. Umso hilfreicher waren die zahlreichen Beispiele aus der Praxis von Dr. Sonja Mißfeldt (Pressesprecherin Germanisches Nationalmuseum Nürnberg) und Heike Kropff (Leitung Bildung und Vermittlung, SMB), die mit der Unterstützung von zahlreichen Beteiligten umgesetzt wurden. Es ist kein Alleingang und auch kein Selbstläufer, dass die Tätigkeit von uns Restauratoren in der Öffentlichkeit landet und dort auch bemerkt wird. Es braucht sehr viel Informationsaustausch, enge Zusammenarbeit, transdisziplinäres Denken, voneinander lernen, Zeit, Geduld und Geld. Mit dem nötigen Wissen und entsprechender Vorbereitung kann man es durchaus in die Abendnachrichten schaffen, wenn man das denn möchte, oder sich eben

auch der vielfältigen anderen Wege bedienen, die Social Media und aktuelle Vermittlungsformate bieten.

Theoretische Ansätze aus der Lehre, wie von Prof. Dr. Tobias Nettke (Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin) vermittelt, fanden sich wieder im Bericht von Patrizia Brozio (Verband der Restauratoren e. V.) vom Berufsverband über den Europäischen Tag der Restaurierung, der wiederum eng verknüpft war mit Beispielen von geförderten Restaurierungen wie sie durch Dr. Martin Hoernes (Generalsekretär Ernst von Siemens Kunststiftung) betreut sind. Das Ineinandergreifen der Netzwerke war bemerkenswert.

Welche Bildsprache benutzen wir für welches Bildungsniveau mit welchem Vermittlungsansatz? Auf diese Frage gab es viele unterschiedliche Antworten aus der Praxis. Sie reichten von kleinen Interventionen bis hin zu buchstäblich millionenschweren Projekten, alle für sich genommen Erfolgsgeschichten, die erzählt wurden von Dr. Robert van Langh (Head of Conservation and Science, Rijksmuseum Amsterdam), Angelica Hoffmeister-zur Nedden, Vanessa Kaspar (beide Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Völkerkunde), Isabelle Rippmann und Nina Bongolan-Vedstedt (beide Augustinermuseum Freiburg).



Berit Lacher und Workshop-Teilnehmerinnen mitten in der Entwicklung und Erprobung verschiedener Formate

Von der Theorie zur Praxis

Am zweiten Tag folgten die Workshops, in denen das zuvor gehörte in die Praxis überführt wurde.

Workshop 1: Huch?! Besucher blicken mir über die Schulter: Was erzähle ich WIE? Struktur und Methoden für die Vermittlung restauratorischer Aspekte.

Berit Lacher, Freie Kunst- und Kulturvermittlerin, Halberstadt

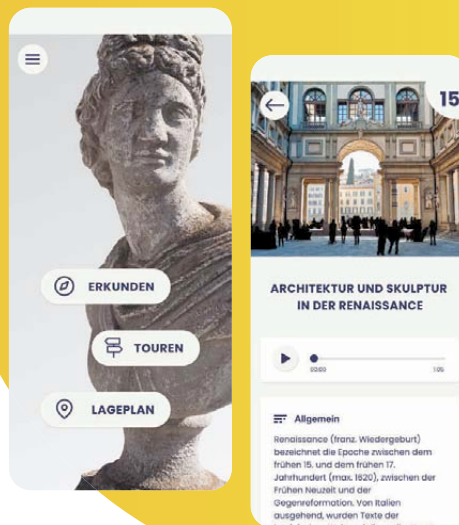
Aufgeregt und erwartungsvoll hörten alle Teilnehmenden der Workshopleiterin zu, als sie in ihren Einführungsworten Allgemeines zur Kommunikation und Beziehungsarbeit, zum Wissensaustausch und Visionieren, zur Interaktion und Partizipation sprach. Zunächst ging es um den aktuellen Paradigmenwechsel in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft, der sich vom Autoritären weg und zum Agilen hinbewegt. Die Arbeitshaltung ändert sich: Es wird mehr Offenheit und Mut beobachtet, Neues auszuprobieren, es herrscht eine Fehlerfreundlichkeit, neue Lösungen werden gefunden. In der Arbeitswelt werden flache Hierarchien zunehmend als vorteilhaft empfunden. Es wird zunehmend anerkannt, dass jeder über individuelle Kompetenzen verfügt, die die Gruppe bereichern und dem Erreichen von Zielen dienen können. Der Paradigmenwechsel in der Arbeitswelt ändert die Erwartungshaltung der Gesellschaft und auch der Museumsbesucherinnen und -besucher. Das heutige Publikum möchte seine persönlichen Kompetenzen einbringen können und beteiligt werden. Neue Vermittlungsformate werden interaktiv und partizipativ gestaltet: Besuchende können Dinge selbst ausprobieren und mitgestalten.

Nach der Einführung ging es darum, was wir Restauratorinnen und Restauratoren wie erzählen wollen. Bei dem „Was?“ waren die Teilnehmenden gefragt. Bei dem „Wie?“ würde uns Berit Lacher unterstützen. Viele von uns wünschten sich bei den Besuchenden ein besseres Verständnis für das Bewahren zu erreichen. Einige strebten einen Wertediskurs zum Thema an, was identitätsstiftend ist. Berit erklärte uns, dass ganz gleich, was wir vermitteln oder diskutieren wollen, die Anbindung der Themen an die Lebenswelt der Menschen von zentraler Bedeutung ist. Fakten aus unserem Arbeitsbereich müssen in größere Zusammenhänge gebracht werden.



Einfach. Innovativ. Guiding neu gedacht.

MuseumStars ist die fortschrittlichste Lösung für digitale Vermittlung per App. Ansprechend und intuitiv – für ein Besuchserlebnis innerhalb sowie außerhalb des Museums. Mit wenigen Klicks ist Ihre neue App gestaltet und für Besucher*innen verfügbar. Holen Sie sich die State of the Art Guiding-Lösung als kostengünstiges Abo-Modell. Denken wir Vermittlung gemeinsam neu.



Ihre Museums-App sofort verfügbar

Bereits mehr als 100 Museen

Kostengünstiges Abo-Modell

Guide Remote

Vorbereitung auf den Besuch

Kostenfrei starten!

- + Remote-Challenge
- + Gamification
- + Publish in MuseumStars App
- + Intuitives Redaktionssystem
- + Für immer kostenlos
- + Inklusive Hosting aller Inhalte

Guide Classic

Vermittlung vor Ort

Alle Features von Guide Remote

- + Mediaguide
- + Nummernwahl & Stop-Liste
- + Mehrsprachigkeit
- + CI Anpassung
- + Infos zum Museum
- + Nutzungsstatistik

Guide Pro

Alle Funktionen inklusive

Alles Features von Guide Classic

- + Geführte Touren
- + QR-Codes
- + Interaktiver Lageplan
- + Quiz-Touren
- + Persönliches Onboarding
- + Premium-Support

ADD-ONS:

Solo-App

Content Produktion

Leihgeräte für Ihr Museum



Jetzt informieren und anmelden!
www.museumstars.com

museumstars@fluxguide.com



Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Wohlfühlfaktor. Erkenntnisse aus der Neurobiologie zeigen kurz gesagt, dass gute Stimmung für erfolgreichen Wissenstransfer sorgt.

Besuchervermittlung sollte im Vorfeld gut vorbereitet sein. Nachdem wir uns über Themen klargeworden sind, ging es in Folgendem um die Formate und Methoden – also um das „Wie?“. Wie in jeder guten Erzählung, sollte auch ein Vermittlungsangebot mit einem Spannungsbogen versehen und in eine Einführung, einen Hauptteil und Schluss gegliedert sein. Hier setzte der Übungsteil des Workshops ein. Jede von uns sollte ein eigenes Vermittlungsformat mit den vorgeschlagenen Methoden und Impulsen entwickeln. Am Ende trugen wir einzeln vor und gaben uns Berits professionellen Feedback hin. Zugegeben kostete dieser Teil einiges an Überwindung. Doch am Schluss haben wir es alle geschafft unser Gelerntes anzuwenden und unsere Ergebnisse vor der Gruppe zu präsentieren. Es blieb das gute Gefühl zurück, sich selbst bezwungen und einiges an Kompetenzen dazu gewonnen zu haben. Es hat sich gelohnt: dank der durch Berit erzeugten guten Atmosphäre und Professionalität verlief der Wissenstransfer erfolgreich.

Workshop 2: Die richtige Story finden – Vom Thema zum trendigen Post.

Nadine Barabas, Social Media-Redakteurin und Sven Stienen, Redakteur, Staatliche Museen zu Berlin

Mitten aus der für Restauratoren relevanten Praxis kommen die beiden Referenten zur Social Media- und Redaktionsarbeit: Nadine Barabas und Sven Stienen sind durch ihre aktive Mitarbeit in der Kommunikationsabteilung der Staatlichen Museen zu Berlin prädestiniert, die richtigen Fragen zu stellen.

Wie finde ich die spannenden Geschichten im Restaurierungsalltag und wie erzähle ich sie meinem Publikum? Welche Ziele verfolge ich und wer ist eigentlich mein Publikum?

Anhand der konkreten Arbeit bei den Berliner Museen wurden Begriffe wie Content-Strategie nicht nur erläutert, sondern diese auch durch verschiedene Best-Practice-Beispiele illustriert und deren Bedeutung diskutiert. Es wurden Formate und die im Museum relevanten Themen vorgestellt. Dabei zeigte sich, dass der sprichwörtliche „Blick hinter die Kulissen“ auch für die beiden Workshop-Referenten eine ausgesprochene Restauratoren-Domäne darstellt.

Das Besprochene wurde anschließend in praktischen Übungen selbst erprobt: Es ging um ein echtes und auch gerade stattfindendes Ausstellungsprojekt zur Sicherung und Restaurierung der Gipsabgüsse der Quadriga des Brandenburger Tors. In drei lebhaften Gruppen entwarfen die Teilnehmer dazu Instagram-Posts und suchten in den komplexen und teils sperrigen Rohinformationen nach der richtigen Story für den eigenen Blog oder Webmagazin. Als Freestyle-Aufgabe durften dann auch andere Social Media-taugliche Formate oder Aktionen gefunden und vorgeschlagen werden. Bei der anschließenden Präsentation konnten die Gruppen den Erfolg ihrer Konzepte am Grad der Begeisterung der anderen Teams überprüfen.

Aus der konstruktiven Kritik von Nadine und Sven sowie deren wertvollen Praxistipps ergab sich zum Schluss eine spannende und motivierende Diskussion über die Ziele und Möglichkeiten der Social Media-Kommunikation für Museumsrestauratoren.

Workshop 3: Faszination Restaurierung – Wie Sie die Öffentlichkeit begeistern. Medientraining: Vor der Kamera in Interviews und Social Media Videos.

Mit Medien- und Moderationstrainerin Sabine Appelhagen, Starnberg

Bereits mit dem Titel und der neugierig machenden Zusammenfassung der Inhalte hat die erfahrene Medien- und Moderationstrainerin Sabine Appelhagen die Teilnehmenden für Ihren Workshop begeistert. Einen ganzen Tag lang teilte sie ihr profundes Wissen mit sehr unterschiedlich kameraerfahrenen und -affinen Restauratorinnen und Restauratoren. Dabei ging es über einführende anschauliche Erläuterungen sehr schnell in die Anwendung und Umsetzung.

Die in der Medienwelt geltenden Regeln zu kennen und zu verstehen, ist die Voraussetzung, um erfolgreich agieren zu können. Ganz entscheidend ist bereits in der Vorbereitungsphase die Klärung der Rahmenbedingungen. Wer (Radio, Fernsehen, Social Media, Tageszeitung, weitere Beteiligte) macht was (Feature, Statement, Interview) wann (Termin, Dauer) wo (Atelier, Ausstellung, Studio, draußen) wie (Abläufe, Anteil, Länge, Bildsprache, Körpersprache, Gestik, Mimik) warum und für wen. Checklistenartig gilt es, offene Punkte zu klären, die Restauratoren nicht unbedingt aus ihrem Arbeitsalltag vertraut und dadurch wenig im Bewusstsein verankert sind.

Diese Informationen passgenau zu möglichen Inhalten zu erarbeiten, war dann auch die Aufgabe der Seminarteilnehmenden, bevor es konkret vor die Kamera ging. In Dreiergruppen wurde besprochen, geprobt, verworfen, getestet, aufgezeichnet und dann natürlich auch wiedergegeben auf dem eindrucksvoll großen Screen im Auditorium der James-Simon-Galerie. Es hat gewiss einige an den Rand Ihrer Komfortzone gebracht und Dank der unmissverständlich wohlwollenden und begeisterten Rückmeldungen von Frau Appelhagen und den Teilnehmer*innen letztendlich weit darüber hinaus. Medienauftritte sind lernbar und beherrschbar. Es ist lediglich eine Frage des Trainings. Und mit dieser Gewissheit freuen wir uns regelrecht auf die nächste Kamera, die sich auf uns richten wird.

Workshop 4: Digitales und analoges Storytelling für Restauratoren.

Mit Kommunikationstrainer und Veranstaltungsmanager Sven-Daniel Gettys, Dortmund

Zu dem vierten der angebotenen Workshops haben sich zwölf Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Museen und Restaurierungsprojekten im Vortragssaal des Kulturforums zusammengefunden. Bei dem erfahrenen Wissenschaftskommunikator Sven-Daniel Gettys fühlten sie sich gut aufgehoben.

Sofort stieg er ins Storytelling ein, dass wir schon beim Vorstellen spannende, individuelle Geschichten aus dem Restaurierungsalltag hörten und zugleich, vom Workshopleiter aufmunternd und klug begleitet, unser intuitives analoges Storytelling gegenseitig nach Inhalt und Form aufmerksam wahrnahmen. Nach dieser Runde wurde klar, dass die Teilnehmenden des Workshops ihre Defizite zumeist eher in der digitalen Kommunikation sahen, so dass Gettys sich im Weiteren auf Digitalstrategien und ihre Umsetzung konzentrierte. Weil die größte „Bildungskatastrophe“ darin bestehe, mit einem Schläge möglichst viele zu erreichen, lernten wir Zielgruppen zu definieren (Museumsfreunde, Podcast-Hörer, Forschercommunity u. a.) und passende Formate zu wählen (z. B. Social Media wie Instagram, Tik Tok, Twitter, LinkedIn, Facebook oder auch YouTube entsprechend zu unterscheiden). Wesentlich ging es Sven aber darum, uns beim Aufbau einer guten Erzählstrategie zu unterstützen: Geschichten sollten viele Sinne ansprechen, eine Magie haben, persönlich rüberkommen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Erzähler ein persönliches Erlebnis oder eine geborgte Geschichte nutzt, sich der großen Narrative (Märchen, Mythen, Filmskripte etc.) oder einer selbst kreierten Geschichte bedient. Wir lernten, uns vom aus Vorträgen bekannten linearen Erzählen zu verabschieden und uns über eine passende, schlichte Dramaturgie Gedanken zu machen. Hatte Sven eigentlich dafür ge-

sorgt, einen Köcher voller Materialien zur Hand zu haben, so entschied er sich aus der Dynamik des Workshops und den lebhaften Klein- und Großgruppengesprächen heraus, fast ganz darauf zu verzichten, versorgte uns aber noch im Nachgang mit allerhand Materialien, mit denen die vielen Anstöße vertieft oder beim nächsten „Geschichtenerzählen“ konkret genutzt werden könnten.

Nach den inspirierenden Workshops zogen die Teilnehmenden zu den anschließend angebotenen Werkstattführungen und dem Abendvortrag weiter. Darin stellte Iris Schaefer (Wallraf-Richartz-Museum Köln) die vielfältigen, in ihrem Haus von Restauratoren kuratierten Ausstellungsprojekte vor, die aus wissenschaftlichen Forschungsprojekten und schöner interdisziplinärer Zusammenarbeit hervorgingen und von beeindruckendem Erfolg gekrönt waren.

Besonders förderlich für den Austausch zwischen Workshopleiter*innen und Teilnehmer*innen waren die interessierten und offenen Gespräche am Abend vorher. Beim Empfang, der großzügig von der Ernst von Siemens Kunststiftung gefördert wurde, boten sich gut genutzte Gelegenheiten, Einblicke in den jeweils anderen Wirkungsbereich zu erhalten.

Fazit

Bereits während der Tagung haben wir in vielen Gesprächen so viele positive Rückmeldungen bekommen, dass sie diesen Rahmen sprengen würden. Kompetente Referentinnen und Referenten und Teilnehmerinnen und Teilnehmer, konzentrierte Beleuchtung vielfältiger Facetten, inspirierend, motivierend, bereichernd, professionell organisiert inklusive Corona-gerechter Umsetzung, handfeste Workshops mit zielgerichtetem Coaching. Und immer wieder zeigte sich die Wertschätzung, dass der persönliche Austausch und das Vor-Ort-Erlebnis um sehr viele Aspekte reicher ist als eine Online-Veranstaltung.

Wir erhielten auf vielfältige Weise Unterstützung durch die Geschäftsstelle des Deutschen Museumsbunds, die Staatlichen Museen zu Berlin und durch die Ernst von Siemens Kunststiftung. All diesen Menschen gilt unser herzlicher Dank.

Alexandra Czarnecki, Ulrike Fischer, Dr. Babette Hartweg, Joachim Kreutner

Sprecherin

Dipl.-Rest. (Univ.) Alexandra Czarnecki

Skulpturenrestauratorin

Alte Nationalgalerie

Geschwister-Scholl-Straße 6

10117 Berlin

Tel.: 030 - 266 42 44 82

A.Czarnecki@smb.spk-berlin.de

FACHGRUPPE KULTURHISTORISCHE MUSEEN UND KUNSTMUSEEN

Solidarische Netzwerke

Das Herbstreffen am 7./8. November stand unter dem Motto „Solidarische Netzwerke“ und wurde als analoge Veranstaltung durchgeführt, Gastgeber war das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart.

Am 7. November führte die Kuratorin Dr. Maaike van Rijn durch FASHION?! Was Mode zu Mode macht und gab vertiefende Einblicke in die Konzeption und Umsetzung dieser Großen Landesausstellung.

Zweigmuseen: Chancen und Herausforderungen

Am 8. November begann das Arbeitstreffen im Rheinhold Würth-Saal mit einem Vortrag von Axel Winkler, Kaufmännischer Geschäftsführer des Landesmuseums Württemberg, der die selbstbetriebene Außenstelle Museum der Alltagskultur in Waldenbuch und das Modell der fünf Zweigstellen im Dominikanermuseum Rottweil, auf Schloss Hellenstein, im Schloss Ludwigsburg und in Leinfelden-Echterdingen vorstellte. Die Idee der Zweigstellen war einst entstanden, um Kultur auch „in

der Fläche“ anbieten zu können. Spannend zu erfahren war, dass Trägerschaft und Sammlung dabei nicht ausschließlich beim Land, sondern auch bei den jeweiligen Kommunen liegt und die kuratorische und restauratorische Betreuung teilweise nicht vor Ort, sondern von Stuttgart aus erfolgt. Das heißt, einerseits wird mit dem Begriff „Zweigmuseum“ suggeriert, dass die Landesinstitution viel Spielraum hat, andererseits verlangen die Zweigstellen immer nach dem „großen Partner“. Ideal ist die Situation in Rottweil, die durch den persönlichen Einsatz des Oberbürgermeisters in Kooperation mit dem Landesmuseum getragen wird. Ein Vorteil in Bezug auf das Thema Solidarität ist auch, dass Ausstellungen weitergegeben werden und Leihgaben ohne größeren Aufwand vergeben werden können. Eine Diskussion über die Zukunft der Zweigmuseen wurde dennoch bereits angestoßen, denn das Modell scheint sich bis auf wenige Ausnahmen überlebt zu haben, die Zweigstelle Aulendorf wurde sogar geschlossen. Zweigmuseen, die ohne eigenes Personal vor Ort ausgestattet sind, sind ein Problem. In einer Zeit, in der Museen im Wandel sind, genügt es nicht, Museen einfach nur einzurichten, man muss sie auch mit personeller Kompetenz vor Ort ausstatten. Dem Land Baden-Württemberg fehlt es dabei an einem Maßnahmenkatalog und neuen konzeptuellen Ideen. Abschließend berichtete Winkler vom hohen Synergieeffekt, der dadurch entsteht, dass die Landesstelle für Museumsbetreuung in Baden-Württemberg ebenfalls an das Landesmuseum angegliedert ist. Dies zeigt sich beispielweise beim Thema Digitalisierung. In der anschließenden Diskussion stellte sich allerdings heraus, dass das Landesmuseum nur eigene Bestände digitalisiert, die Sammlung Dursch in der Zweigstelle Rottweil gehört jedoch der Stadt, so dass sie erst durch eine Ausnahmeregelung trotzdem digitalisiert werden konnte.

Netzwerke über Grenzen

Markus Möhring, Museumsleiter des Dreiländermuseums in Lörrach sprach in seinem Vortrag „Netzwerke über Grenzen“ über die vielfältige Museumslandschaft im Dreiländereck Deutschland, Schweiz, Frankreich. Allein 345 Museen sind durch die Mitgliedschaft beim Museums Pass Musées in dieser Region miteinander verbunden. Möhring stellte das „Netzwerk Museen“ vor, das mit grenzüberschreitenden Ausstellungsreihen Themen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Als Beispiele nannte Möhring etwa das Thema „Fasnacht“, das in 14 verschiedenen Museen behandelt wurde und „Der Erste Weltkrieg“, an dem sich allein 35 Museen beteiligten und das von einer großen politischen Aufmerksamkeit begleitet war. Wenngleich das Museum Paul Klee in Bern sich mit einer Ausstellung zu Klee im Krieg an dem Projekt beteiligte, so fällt zum Bedauern Möhrings auf, dass sich Kunstmuseen eher selten den trinationalen Kooperationen anschließen. Das Netzwerk Museen plant für 2022/2023 eine neue Ausstellungsreihe, in der die teilnehmenden Museen den Rhein in vielfältigen Facetten beleuchten werden. Natur, Geschichte, Technik, Kultur oder Kunst: das gemeinsame Oberthema ermöglicht viele unterschiedliche thematische oder regionale Zugänge und zeigt unterschiedliche nationale Blickwinkel. Eine Stärke des Netzwerks ist die solidarische Zusammenarbeit von großen und kleinen Häusern. Ausgebaut werden könnte eine übergeordnete Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Unterstützung durch Vernetzung

Dr. Dirk Blübaum stellte die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern vor, die sich in den letzten vier Jahrzehnten zu einer leistungsfähigen, national und international vernetzten Fachbehörde entwickelte. Die staatliche Fürsorge für die nichtstaatlichen Museen existiert bereits seit 1908 und ist im Bayerischen Denkmalschutzgesetz festgelegt. Die Landesstelle unterstützt als Service- und Beratungseinrichtung die heute mehr als 1.250 nichtstaatlichen Museen Bayerns mit über 20 Mio.

Besucherinnen und Besuchern und deren Träger (Kommunen, öffentlich-rechtliche Institutionen sowie privatrechtliche Institutionen) in allen fachlichen Fragen der Museumsarbeit sowie bei Neuplanungen und fördert damit auch Museen im ländlichen Raum. Die Landesstelle berät kostenlos z. B. zu investiven Maßnahmen im Bereich der Dauerausstellung, vor allem bei der Inventarisierung und Digitalisierung von Sammlungen, wofür auch eine kostenfreie Inventarisierungssoftware angeboten wird, bei der Gestaltung von Dauerausstellungen oder bei baulich-funktionalen Angelegenheiten sowie Fragen der Klimastabilisierung uvm. Weder beraten noch gefördert werden jedoch Wechsel-, Sonder- oder Wanderausstellungen. Weitere Aufgabenbereiche sind das Erstellen von Gutachten z. B. im Hinblick auf die Zuwendungen Dritter, sowie Fortbildungen. Das Seminarprogramm „MuseumsPraxis“ etwa bietet jedes Jahr kostenlose Fortbildungsveranstaltungen für die Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu unterschiedlichen Themen wie Rechtsfragen, Sponsoring und Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit uvm. Seit 2009 ist die Landesstelle auch für die Fortbildung der Volontärinnen und Volontäre an bayerischen Museen zuständig. Die solidarische Hilfestellung der Landesstelle geht soweit, dass auch jeweils ein Baukastensystem für digitales Storytelling (fabulAPP) und Websitengestaltung entwickelt sowie für fünf Jahre ein Kooperationsprojekt zwischen Landesstelle und Bayern Marketing Tourismus geschlossen wurde.

Für eine lebendige und besucherfreundliche Museumslandschaft

Abschließend stellte Shahab Sangestan die Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg vor, die in den 1970er Jahren, basierend auf einem neuen Denkmalschutzgesetz, in dem der Schutz von „beweglichen Kulturdenkmälern“ verankert war, gegründet wurde. Das Bundesland verfügt über 1.223 Museen, davon 1.167 vorwiegend ehrenamtliche geführte nichtstaatliche Museen, und hat im Jahr 15,2 Mio. Besucherinnen und Besucher (Stand 2019). Die Landesstelle für Museumsbetreuung unterstützt die nichtstaatlichen Museen, Sammlungen und musealen Einrichtungen in Baden-Württemberg bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Ziel ist die Entwicklung einer gut strukturierten, lebendigen und besucherfreundlichen Museumslandschaft. Hauptaufgabe ist neben der finanziellen Förderung der Museen, der personellen Fortbildung und Vernetzung, vor allem die fachliche Beratung in allen museumsrelevanten Belangen. Im Gegensatz zur Landesstelle in Bayern und den Anfangsjahren fördert die baden-württembergische Landesstelle finanziell nur noch Restaurierungen und präventive Konservierungen. Ein besonderer Schwerpunkt der Landestelle liegt außerdem auf der Förderung für Freilichtmuseen, die aus Sicht Sangestans zu Lasten der Regionalmuseen gehe. Ein weiterer Kritikpunkt sei, dass das Thema Digitalität nicht der Landesstelle, sondern der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) zugeordnet wurde. Sangestan hob abschließend auf die zukünftige Weiterentwicklung der Landesstelle ab, wozu die Einrichtung einer Museumsakademie gehöre, die jedoch vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst noch nicht definitiv befürwortet wurde.

Anja Gerdemann

Sprecher

Dr. Anja Gerdemann

Galerie Stihl Waiblingen
Weingärtner Vorstadt 16
71332 Waiblingen
Tel: 07151/5001-1680
Anja.Gerdemann@waiblingen.de

Dr. Tilmann von Stockhausen

Städtische Museen Freiburg
Augustinermuseum
Gerberau 15
79098 Freiburg im Breisgau
Tel.: 0761 - 201 25 00
Tilmann.vonStockhausen@stadt.freiburg.de

ARBEITSKREIS MIGRATION

Museen auf dem Weg zu mehr Diversität – Bericht zur Herbsttagung

„Ungeduld – auf dem Weg zu mehr Diversität in Kulturinstitutionen“ war der Titel der großen digitalen Tagung, die das Programm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft am 25. und 26. November 2021 in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband, dem Deutschen Museumsbund, dem Deutschen Bühnenverein und der Kulturpolitischen Gesellschaft ausgerichtet hat. Der Arbeitskreis Migration im Deutschen Museumsbund konnte dabei die Gestaltung des Panels „Fokus Museum“ übernehmen und zugleich als öffentliche Herbsttagung des Arbeitskreises gestalten. Dabei eröffneten der Kontext der Tagung mit seinem Blick auf die Bandbreite der Kulturinstitutionen von Museen über Bühnen, Bibliotheken und Kulturpolitik einerseits, wie auch die verschiedenen Perspektiven von den 360° Agent*innen, von Expert*innen aus Theorie und Praxis, von Menschen mit und ohne diversen Kontexten oder Migrationserfahrungen neue Perspektiven und Dialoge.

In ihrem Eingangsimpuls stellte Prof. Dr. Anna Greve, Direktorin des Focke-Museums – Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte aus ihrer Arbeit vier Elemente für eine diversitätsorientierte Öffnung vor. Die Tätigkeiten des Agenten für Diversität am Focke-Museum haben durch den direkten Zugang zu verschiedenen Communities gute Erfolge gezeigt, die durch eine planmäßige Verstetigung der Programmvielfalt in eine nachhaltige Struktur überführt werden. Die komplexen Öffnungsprozesse auf allen Ebenen der Museumsarbeit können dabei durch die Umwidmung von Ressourcen erreicht werden. So hat das Museum beispielsweise eine frei werdende Kurator*innenstelle für Kunstgewerbe für den Bereich Medien und Stadtlabor umgewidmet und gleichzeitig die Arbeit zum Kunstgewerbe auf mehrere Schultern verteilt und geringer priorisiert. Zudem gelte es, vorhandene Ressourcen innerhalb des Museumsteams auf allen Ebenen zu erkennen und zu nutzen. So gab die Identifizierung von Sprachkompetenzen im Haus neue Impulse für die Entwicklung von Programmangeboten und Öffnung von gruppenspezifischen Zugängen. Ganz offen sprach sich Prof. Greve für die Einrichtung von diversitätsorientierten Quoten auf allen Ebenen des Personals aus, da zwar Fachkenntnisse und kommunikative Kompetenzen erworben werden könnten, diese die persönlichen Erfahrungen von Migration, Stereotypisierung und strukturellen Benachteiligungen allerdings nicht ersetzen könnten. Der Beitrag und das Gespräch mit dem Sprecher des Arbeitskreises Migration, Dietmar Osses, ist auf der Tagungsseite abrufbar. (www.360-grad-ungeduld/galerie)

In vier Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmenden ihre Erfahrungen und sammelten Ideen für Maßnahmen, die es ermöglichen können, die schnellen Erfolge aus Projekten in nachhaltige Strategie zu transformieren, Partizipationsprozesse und Multiperspektivität zu realisieren und die Diversität der Gesellschaft deutlicher in den Museen, ihren Strukturen und Programmen zum prägenden Faktor werden zu lassen. Neben den bekannten Bereichen Personal, Programm und Publikum waren dem Bereich Sammeln und Sammlung als Kernbereich der Museumsarbeit und Alleinstellungsmerkmal der Kulturinstitution Museum eine eigene Gruppe gewidmet.

Personalentwicklung: soft skills und interkulturelle Kompetenzen

Sarah Metzler, Geschäftsstellenleiterin des Landesverbands der Museen zu Berlin und Jennifer Smailes, 360°-Agentin an der Kunsthalle Bremen, gestalteten den Workshop *Personal*. Der Erfahrungsaustausch und die regen Diskussionen wiesen den Museumsleitungen in diversitätsorientierten Öffnungsprozessen eine tragende Rolle zu. Eine klare Position, ein persönliches und erkennbares Eintreten für die Idee so-

wie ein klares Aufzeigen der Ziele und Strategien nach innen und nach außen wurden als wichtige Faktoren für das Gelingen identifiziert. Fortbildungen und Qualifizierungen des Personals auf allen Ebenen zur diversitätsorientierten Sensibilisierung und Antirassismus sollten angeboten und zum verpflichtenden Kanons gehören – ähnlich wie regelmäßige Brandschutzübungen. Als Stolpersteine wurden Vorgaben und Praktiken der Personalverwaltung gesehen: formale Kriterien zählen zur Zeit viel mehr als soft skills und interkulturelle Kompetenzen. „Viele Menschen kriegt man einfach nicht über die Hürden zum Vorstellungsgespräch“, lautete die Kritik an der gegenwärtigen Praxis.

Programm: Mauern durchbrechen und Freiräume schaffen

Anna Haut, wissenschaftliche Leiterin des Museums Friedland, berichtet in ihrem Impuls zur Arbeitsgruppe *Programm* aus der Praxis des Museums Friedland zu verschiedenen Partizipationsprojekten. Aus den Erfahrungen eines zu offen angelegten und dadurch kräftezehrenden Partizipationsprojekts wurden Strategien für langsamere und nachhaltigere Prozesse entwickelt, die einerseits Raum zum Austausch über unterschiedliche Bedarfe und die Form von Beteiligungen gaben und andererseits mit großer Empathie auch die vorhandenen Expertisen in der eigenen Belegschaft aktivierte. Der gemeinsam mit Dietmar Osses, LWL-Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum, moderierte Workshop kam zu dem Ergebnis, dass ausreichende Zeit, aktives Zuhören und Verstehen, Empathie und Flexibilität wichtige Faktoren für eine diversitätsorientierte Programmgestaltung sind. Freiräume – nicht nur im Handeln, sondern als flexibel nutzbare Ressourcen in Ausstellungen und Museen, wurden als weitere wichtige Elemente für eine offenere Museumsarbeit benannt. Allianzen im Haus, auch über Fachbereiche und Hierarchien hinweg, können wichtige Stützen im Alltag sein. Die Kooperation mit Partnern in der Stadt oder im Umland, die Einrichtung von Arbeits- oder Erinnerungsräumen in der Stadt wie auch von offenen Räumen im Museum können das Museum durchlässiger machen, die Museumsarbeit in die Nachbarschaft tragen und so für weitere Öffnung sorgen.

Publikum: Netzwerke und Vertrauen

Bora Akşen, Kurator für Medien und Stadtlabor im Focke-Museum, Bremen und Magdalena Hülscher, 360°-Agentin am Kleist Museum, Frankfurt (Oder) berichteten in der Arbeitsgruppe *Publikum* aus ihren Erfahrungen als Agent*innen für Öffnungsprozesse an Museen. Die Impulse und Diskussionen zeigten, dass ausgeprägte Dialogbereitschaft, persönliche Ansprache und intensive Beziehungsarbeit wichtige Voraussetzungen für Öffnungsprozesse für ein breiteres Publikum sind. Der Aufbau und die Pflege von Netzwerken sind wichtige Investitionen, die sich langfristig auszahlen. Dabei sind kurzfristige Erfolge ebenso wichtig – „die Menschen möchten ihre Exponate in der Ausstellung sehen können“. Der Mehrsprachigkeit in Ausstellungen und Programmen wurde eine hohe Bedeutung zugemessen – nicht primär als Kommunikationsmittel, sondern auch als Symbol der Gleichwertigkeit.

Sammlung und Sammeln: Neue Perspektiven einnehmen und dokumentieren

Anne Mahn, Kuratorin für Sonderausstellungen am Technoseum, Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim und Markus Speidel, Leiter der Fachabteilung Populär- und Alltagskultur im Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, berichteten in der Arbeitsgruppe *Sammeln und Sammlung* über Erfahrungen aus ihren aktuellen Projekten. Als wichtige Strategien für eine diversitätsorientierte Öffnung wurden in dem Workshop die Neubefragung der eigenen Sammlung, die Erweiterung der bestehenden Sammlung durch gezielte Sammlungsaktionen und die Überarbeitung der

Wissensbestände in den Datenbanken der Museen identifiziert. Neuen Perspektiven auf Schausammlungen und Depotbestände können sowohl von den Mitarbeitenden der Museen selbst, besser aber noch in Kooperation mit Gruppen von außen eingenommen werden, die aufgrund ihrer Erfahrungen neue Sichtweisen einbringen und andere oder zusätzliche Bedeutungen erkennen können. Sammlungsaktionen für Ausstellungsprojekte vor Ort in der Stadt wie beispielsweise zur Ausstellung *Arbeit & Migration* in Mannheim können zur diversitätsorientierten Öffnung und zur gezielten Erweiterung der Sammlung beitragen. Das aus diesen Prozessen gewonnene Wissen und die zusätzlichen Perspektiven können dazu beitragen, die Wissensbestände in den Exponatdatenbanken zu erweitern, indem tradierte Beschreibungen und Begrifflichkeiten kritisch untersucht, um neue Aspekte ergänzt und ggf. neu formuliert werden, um Stereotype aufzuzeigen und Gegenmodelle zu eröffnen.

Die abschließende Zusammenschau der verschiedenen Diskussionen und Workshops von Museen, Bühnen, Bibliotheken und Kulturpolitik zeichnete ein facettenreiches Bild der Kulturinstitutionen auf dem Weg zur diversitätsorientierten Öffnung. Viele Museen haben schon mutige Schritte getan, Stolpersteine kennen gelernt und ermutigende Erfahrungen gesammelt. Mut für Neues, Hartnäckigkeit in der Zielverfolgung und Offenheit für Dialoge und Partnerschaften scheinen wichtige Faktoren zu sein, um aus kleinen und großen Erfolgen langfristige Strategien für nachhaltige Strukturen zu entwickeln.

Programmorschau Frühjahr 2022

Am 8. März 2022 trifft sich der Arbeitskreis Migration zum Studienbesuch der Ausstellung *Migration & Arbeit* im Technoseum Mannheim. Kuratorin Dr. Anne Mahn führt durch die Ausstellung und steht für anschließende Diskussionen zur Verfügung.

Am 9. März trifft sich die AG *Leitfaden* zur weiteren Arbeit an der Neufassung des Leitfadens *Museen, Migration und kulturelle Vielfalt* im Technoseum Mannheim.

Der Arbeitskreis Migration hat sich einer Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Arbeitskreises *Bildung und Vermittlung* im Deutschen Museumsbund und des Bundesverbands Museumspädagogik angeschlossen, um neue Perspektiven für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu sondieren. Am 10. März findet ein gemeinsamer digitaler Workshop unter dem Titel „Neue Narrative für Industriemuseen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)? Potenziale und Hürden“ statt.

Sprecher

Dietmar Osses

LWL-Industriemuseum Zeche
Hannover in Bochum
Gunnigfelder Strasse 251
44793 Bochum
Tel.: 0231 - 696 12 31
dietmar.osses@lwl.org

FACHGRUPPE NATURWISSENSCHAFTLICHE MUSEEN

Herbsttagung 2021 – Woher kamen und woher kommen unsere Sammlungen

Vom 30. September bis 3. Oktober 2021 traf sich die Fachgruppe Naturwissenschaftliche Museen zu ihrer Herbsttagung. Ausgerichtet wurde die Tagung vom Staatlichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig. Das Herzog Anton Ulrich-Museum stellte für die Tagung den Rittersaal in der Burg Dankwarderode zur Verfügung. Mit rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnte sie dort komplett analog stattfinden. 16 Beiträge beschäftigten sich mit dem Tagungsthema „Woher kamen und woher kommen unsere Sammlungen“.

Nach der Begrüßung durch den Direktor des Herzog Anton Ulrich-Museums Dr. Thomas Richter, des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur Björn Thümler sowie der Fachgruppensprecherin Claudia Kamcke und der Vorstellung des Staatlichen Naturhistorischen Museums durch Prof. Dr. Ulrich Joger startete die Tagung mit dem ersten Impulsvortrag. Die Philosophin und Biologin Prof. Dr. Nicole



Die Fachgruppe auf dem Burgplatz vor dem Braunschweiger Löwen

Karafyllis von der Technischen Universität Braunschweig warf einen philosophischen Blick auf das „Natur sammeln“ und gab damit für die Mitglieder der Fachgruppe neuartige Denkanstöße.

Naturkundemuseen im Wandel der Zeit

Der zweite Tag startete mit einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Bernhard Misof, Generaldirektor des Leibniz-Instituts zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB) und 1. Vorsitzenden der Deutschen Naturwissenschaftlichen Forschungssammlungen (DNFS) über Naturkundemuseen im Wandel der Zeit. Passend dazu stellte Dr. Britta Allgöwer im Folgenden vor, wie das Schweizer Netzwerk Naturhistorische Sammlungen (SwissCollNet: <https://swisscollnet.scnat.ch/de>) dazu beiträgt, die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Schweiz zu digitalisieren. Christin Baber berichtete, wie das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz im Rahmen des Projektes „museum4punkt0“ seinen Besucherinnen und Besuchern einen Blick hinter die Kulissen gewährt. Dr. Elisabeth Böhm informierte, wie der Museumsverbund Sachsen-Anhalt die digitale Vernetzung und interaktive Kommunikation rund um die Natur in Museen fördert. Dr. Mike Reich schloss das Panel mit seinem Blick auf Sammlungsobjekte privater Herkunft.

Zusammenarbeit mit Naturschutzämtern und Sammlungseinblicke

In einem weiteren Impulsvortrag berichtete Dr. Jakob Fahr, Artenschutzbereichsleiter beim Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) darüber wie Naturkundemuseen und Landesämter für Naturschutz heute und in Zukunft zusammenarbeiten können. Dr. Ina Pokorny gab daraufhin einen Einblick in die Sammlung streng geschützter Tiere des Naturkundemuseums Potsdam: Wohin mit 200 Wölfen? Steffen Trümper berichtete über die wertvollen Potentiale der Vernetzung von Bürgern und Wissenschaftlern am Museum für Naturkunde Chemnitz und Dr. Silke Stoll über die gezielte Sammlungserweiterung des Museums Natur und Mensch in Freiburg. Daniela Zingg gab einen Einblick in die digitalisierte und partizipative Ausstellung „Naturfundbüro“ am Naturmuseum Win-

terthur und Lars Sund stellte die Sammlungen des Museumsverbunds der Nord- und Ostseeregion (NOR e.V.) anhand der Wanderausstellung „Land Küste Meer“ vor.

Provenienzforschung

Im letzten Block präsentierten schließlich Sarah Fründt und Sabrina Werner die Förderungs- und Dokumentationsmöglichkeiten des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste (www.kulturgutverluste.de) und Dr. Ina Heumann die Vorbereitungen für den Leitfaden für den Umgang mit naturkundlichen Sammlungen aus kolonialen Kontexten des Museums für Naturkunde Berlin. Dr. Hansjörg Pötzsch gab einen Einblick in die Provenienzforschung am Staatlichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig und Bianca Bernstein schloss die Reihe der Beiträge mit ihrem Bericht über die Aufarbeitung der geologisch-Paläontologischen Sammlung des Natur- und Altertumsvereins im Museum Weißenfels.

Die Beiträge der Herbsttagung und auch der Frühjahrestagung, die gemeinsam mit dem Arbeitskreis Bildung und Vermittlung stattfand, finden sich in der 12. Ausgabe der fachgruppeneigenen Zeitschrift „Natur im Museum“.

Claudia Kamcke, Dr. Thorid Zierold

Sprecherin

Claudia Kamcke

Staatliches Naturhistorisches Museum
Pockelsstraße 10
38106 Braunschweig
Tel.: 0531-1225 3300
c.kamcke@3landesmuseen.de

ARBEITSKREIS PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Zwischen Inklusion und Gendersternchen. Vom Umgang mit Polemik und Political Correctness in der PR

Genderwahn, Bevormundung, Sprachpolizei! Über das Gendern und inkludierende Sprache wird bisweilen heftig und polemisch gestritten. Überflüssig und übertrieben oder selbstverständlicher Ausdruck von Respekt? Wie macht man es richtig? Wo lauern Fallstricke? Diesen Fragen widmete sich der Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in seiner digitalen Herbsttagung „Zwischen Inklusion und Gendersternchen. Vom Umgang mit Polemik und Political Correctness in der PR“ am Donnerstag, 21. Oktober und Freitag, 22. Oktober 2021.

Einleitend erklärte Benjamin Rowles vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, wer überhaupt mit welcher Anrede adressiert wird. Cis- Männer und – Frauen, Inter- und Transmenschen fühlen sich mit den Bezeichnungen „Mann“ bzw. „Frau“ angesprochen. Sie alle sind inkludiert, wenn beispielsweise von Besucherinnen und Besuchern gesprochen wird. Außen vor bleiben nonbinäre Menschen, die sich weder als männlich noch weiblich verstehen. Für sie existiert seit 2019 der Geschlechtseintrag „divers“ im Personenstandsgesetz. Doch wie gelingt eine alle inkludierende Sprache? Grundsätzlich sind genderneutrale Bezeichnungen zu bevorzugen – „Gäste“ oder „Publikum“ statt „Besucherinnen und Besucher“, „Museumsleitung“ statt „Museumsleiterinnen und –leiter“ oder „alle“ statt „jede und jeder“. Nicht immer existiert eine genderneutrale Alternative. In solchen Fällen wird gerne auf den Genderstern zurückgegriffen. Anders als ein Binnen-I, der Unter- oder Schrägstrich inkludiert der Genderstern alle – männlich, weiblich und divers –, ist für sehbehinderte Menschen besser zu erkennen als der Doppelpunkt, wird inzwischen auch von Screenreadern gelesen und hat sich allgemein als Genderzeichen etabliert.

Tipps und Anregungen für genderneutrale Formulierungen: genderleicht.de

Anschließend berichtete Martin Otto-Hoerbrand von einer Art hausinternem Revisionsprojekt im Linden-Museum Stuttgart, bei dem häufig verwendete Begriffe in öffentlichen Texten (Objektbeschriftungen, Wandtexte, Pressemitteilungen etc.) kritisch hinterfragt wurden. Was ist gemeint, wenn beispielsweise von „traditioneller



Musik“ gesprochen wird? Dass sie besonders authentisch ist? Und gibt es dann auch Musik, die nicht authentisch ist? Nicht für alle problematischen Formulierungen gab es Vorschläge, mit denen alle Beteiligten einverstanden waren. Daher entschied das Museum, einige Texte quasi im Korrekturmodus in den Ausstellungsräumen anzubringen, um offenzulegen, welche Begriffe und Alternativen diskutiert worden waren, ohne sich auf eine Lösung festzulegen. Besucher*innen hatten die Möglichkeit, die Texte ebenfalls zu kommentieren.

Auch die Bildsprache des Museums wurde untersucht: Wer ist auf Bildern zu sehen? Wer wird auf Objektschildern namentlich erwähnt und mit welcher Bezeichnung? Welche Abbildungen wurden für Werbematerialien ausgewählt? Sind es Schnappschüsse oder Inszenierungen – und wer hat sie gemacht? Zeigen Bilder die Wahrheit? Jede Einrichtung sollte sich bewusst sein, dass sie, sobald sie eine Auswahl trifft, subjektiv handelt. Alles richtig zu machen, ist nicht möglich. Trotzdem dürfen Museen das Thema nicht ignorieren und sollten Haltung zeigen!

Theresa Gehring stellte die umfangreiche Kommunikationskampagne des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main anlässlich seiner Wiedereröffnung 2020 vor. Die Sanierung und Neukonzeption der Ausstellung hatte das Museum zum Anlass genommen, sein Image zu hinterfragen. Wie wollte es nach der Neueröffnung wahrgenommen werden? Wie neue Zielgruppen erreichen? Für eine Plakatkampagne wurden Botschafter*innen gewonnen, die mit ihrem Gesicht für das Haus warben – Jüdinnen und Juden, aber auch Menschen nichtjüdischen Glaubens. Ziel war es zu verdeutlichen, dass das Jüdische Museum allgemein gesellschaftliche Themen anspricht und sich als Museum für die gesamte Stadtgesellschaft präsentiert. Bereits im Vorfeld hatte das Museum mit Pop Up-Ständen im öffentlichen Raum den Kontakt zur Bevölkerung gesucht und erfragt, was sich die Stadtgesellschaft vom neuen Jüdischen Museum erhofft.

Lukas Wagner vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe berichtete vom Projekt „inklusives LWL-Internet“. Ziel ist, die Internetseiten aller LWL-Institutionen nicht

Schwieriges Erbe, Inszenierung
Karl Graf von Linden

nur barrierefrei, sondern inklusiv zu gestalten. Sie sollen leicht zu bedienen sein, dezentral bearbeitet werden können, eine ansprechende Optik aufweisen, mit allen nötigen Funktionen ausgestattet und außerdem kostengünstig sein. Wichtig war dem Verband außerdem, dass es keine Sonderbereiche/Unterseiten für Menschen mit Einschränkungen gibt. Vielmehr sollten alle Funktionen auf der gleichen Benutzeroberfläche erscheinen. Mit einem Baukastensystem wurden (und werden) einzelne Seiten mit Zusatzfunktionen ausgestattet, die per Button angeklickt werden können: Texte kann man sich vorlesen lassen, stehen in Leichter Sprache zur Verfügung oder als Video in Gebärdensprache.

Im Gespräch mit Betroffenen kamen auch unerwartete Probleme zur Sprache: Manche dachten, hinter der Anzeige „Menu“ auf einer Startseite verberge sich die Speisekarte des Museumscafés, unter „Navigation“ stellten sie sich die Anfahrtsskizze vor. Der Punkt wurde unkompliziert in „Inhaltsverzeichnis“ umbenannt.

Wagners Kollegin Marie Meeth stellte ergänzend vom LWL erstellte digitale Geschichten vor, in denen barrierefreie Elemente wie Screenreader oder Videos mit Gebärdensprache zum Einsatz kamen. Slider sind dagegen problematisch. Alles, was sich automatisch bewegt, muss unkompliziert anzuhalten sein. Meeth empfahl dringend, immer Experten und Betroffene zurate zu ziehen, wenn Internetseiten inklusiv gestaltet werden sollen. Web-Agenturen kennen sich oft nicht umfassend genug aus, da die Anforderungen sehr vielschichtig sind.

Zum Abschluss beeindruckte Dorothee Mammel mit den Inklusionsangeboten der Galerie Bezirk Oberbayern. Ihre Informationstexte sind in Leichter Sprache verfügbar und in großer Schrift gedruckt, von vielen Flyern gibt es Versionen in Braille-Schrift. Einladungen zu Veranstaltungen werden als Text und Gebärdensprachen-Videos verschickt, pdf.s sind zudem mit einer Vorlesefunktion versehen. Bei Eröffnungen steht ein Gebärdendolmetscher zur Verfügung. Laut einer Umfrage reicht vielen Gehörlosen eine Beschriftung neben Exponaten nicht aus, weshalb neben Texttafeln Bildschirme mit Übersetzungen in Gebärdensprache angebracht wurden. Tastmodelle helfen Seheingeschränkten und Blinden, Kunstwerke begreifen zu können.

Auch Frau Mammel empfahl das Einbeziehen von Experten (Verbände, Selbstvertretergruppen, etc.) und Arbeiten in Kooperationen, wenn Inklusionsangebote erstellt werden sollen. Aber Achtung: Nicht immer gibt es eine alle zufriedenstellende Lösung. Ist Leichte Sprache z. B. gendergerecht? Hier kollidieren unterschiedliche Bedürfnisse. Trotzdem riet Frau Mammel zum Mut, Dinge auszuprobieren!

Sprecherin

Dr. Sonja Mißfeldt

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
Tel.: 0911 - 133 11 03
s.missfeldt@gnm.de

FACHGRUPPE TECHNIKHISTORISCHE MUSEEN

Relevanz und Attraktivität unserer Technik- und Industriemuseen

Auf ihrer Herbsttagung wollte sich die Fachgruppe Technikhistorische Museen mit der Relevanz und Attraktivität unserer Technik- und Industriemuseen beschäftigen. Museen als Reiseanlass, Kooperationen mit dem Tourismusmarketing, mit Kulturverbänden, das waren die geplanten Themen.

Leider musste auch dieses Treffen aufgrund der im Herbst stark steigenden Corona-Infektionszahlen in Sachsen abgesagt werden. An dieser Stelle unser Dank an die Chemnitzer Kolleginnen und Kollegen für die Organisation vor Ort!

Mit dem Thema der Jahrestagung 2022 des DMB, „Das attraktive Museum“, bietet sich nun die Chance, die Themen unserer ausgefallenen Herbsttagungsthema an anderer Stelle zu diskutieren.

Angelehnt an das Tagungsthema stellen wir unsere Fachgruppentagung unter die Überschrift „Attraktivität erzeugt Relevanz“. Wir wollen uns diesem Thema auf verschiedenen Wegen nähern. Berichten werden Referenten aus dem Stadt- und Regionalmarketing, aus Tourismusverbänden, der Wissenschaft und natürlich aus Museen (nicht nur Technik- und Industriemuseen). Uns interessiert vor allem der Blick auf die Museen, die Intensivierung der Zusammenarbeit, Faktoren, die die Zusammenarbeit erleichtern könnten, usw.

Das Fachgruppentreffen wird am 11. Mai 2022 im Deutschen Zeitungsmuseum in Wadgassen in Präsenz oder gegebenenfalls in hybrider Form stattfinden.

Andrej Quade.

Sprecher

Andrej Quade

Museumsverband in
Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Landesfachstelle Museum
Burgwall 15
18055 Rostock
Tel.: 0381 - 80 70 61 80
andrej.quade@museumsverband-mv.de

ARBEITSKREIS VERWALTUNGSLEITUNG

Herbsttagung zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit

Mit großer Freude über die seit vielen Monaten erstmalige Möglichkeit zum persönlichen Wiedersehen trafen sich am 30. September 2021 rund 50 Mitglieder des Arbeitskreises Verwaltungsleitung im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster. Die in Anbetracht der Corona-Pandemie vorsorglich auf einen Tag reduzierte Tagung stand thematisch ganz im Zeichen zweier aktueller Themen, nämlich der Digitalisierung und der Nachhaltigkeit.

Digitalisierung im Arbeitsalltag

Das insbesondere wegen der Covid-19-Prävention verbreitete mobile Arbeiten in Museen wurde zum einen aus wissenschaftlicher, dann auch aus Sicht der Praxis betrachtet. Leonie Meyer, Masterstudentin des Kulturmanagements und wissenschaftliche Hilfskraft im Institut für Kulturmanagement der Hochschule Ludwigsburg hatte im Rahmen ihrer Masterarbeit zuvor einige Museen befragt und dann diese Befragung wissenschaftlich ausgewertet. Ergebnis war ihr Referat zu Gelingens-Bedingungen und Herausforderungen des mobilen Arbeitens in Museen. Das mobile Arbeiten, also an einem vom Arbeitnehmer frei bestimmten Ort bei gleichzeitiger Sicherstellung der Erreichbarkeit zu arbeiten, führt demnach zu Herausforderungen, sowohl beim Arbeitnehmer, als auch bei der Führungskraft, die für das Arbeitsergebnis, insbesondere bei Teams, verantwortlich ist. Es hat sich herausgestellt, dass zwar grundsätzlich die Ziele, Werte und Instrumente der Personalführung die gleichen sind wie bei der Präsenz-Zusammenarbeit, deren Anwendung aber einen noch höheren Stellenwert besitzt und mittels einer stärkeren Institutionalisierung auch formeller praktiziert werden müssen. Der Tatsache, dass bei mobilem Arbeiten viele Aspekte der menschlichen Kommunikation, die bei Präsenz vorhanden sind, bei Abwesenheit bzw. bei telefonischen oder Videokonferenz-Besprechungen ganz oder teilweise wegfallen, muss durch andere Mittel begegnet werden. Diese erläuterte Frau Meyer. Klare Regeln der Kommunikation und wie und was zurückzumelden ist, sollten festgelegt werden. Der Blick auf die Praxis durch Menekse Wenzler, Verwaltungsdirektorin im Deutschen Technikmuseum in Berlin, ergänzte ganz konkret die museumsübergreifende Untersuchung von Frau Meyer. Dabei wurden auch klare Grenzen des mobilen Arbeitens sichtbar. Empfehlenswert sei, in einer Dienstvereinbarung Grenzen und Modalitäten zu regeln und die Praxis nach einer gewissen Zeit zu evaluieren, so dass Anpassungen möglich seien.

Sodann schloss sich ein Blick auf die E-Akte an, die Teil der Digitalisierung eines Großteils aller Akten darstellen kann. Florian Leibig von der MACH AG, München,

zeigte Möglichkeiten und Wege auf, dies zu erreichen. Freilich bietet dieser Weg sowohl Chancen als auch große Herausforderungen sowohl bei der Einführung, als auch beim Betrieb. Allein das Rechtemanagement erschien den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vergleichsweise aufwändig.

Werkstattbericht zur Nachhaltigkeit

Thomas Grimm, Verwaltungsleiter des Museums Folkwang, Essen, gewährte in seinem Werkstattbericht zur Nachhaltigkeit im Museum Folkwang einen Einblick in die konkreten Maßnahmen. Das Museum Folkwang hat mit Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes eine Klimabilanz zur Ermittlung des CO₂-Fußabdrucks erstellt. Bestandteil waren direkte Emissionen, wie etwa aus Heizungs- und Klimaanlageanlagen, indirekte Emissionen durch Transport von Energie und sonstige indirekte Emissionen durch Dienstreisen und Arbeitswege. Dabei hatte sich herausgestellt, dass der weitüberwiegende Anteil an Emissionen von der Heizenergie und der Klimaanlage herrührte, wobei damals die Klimaanlage vor der Umstellung auf Öko-Strom mittels Erdgas betrieben wurde. Es wurden konkrete Ziele zur Verbesserung der Klimabilanz in den einzelnen Bereichen definiert und zum Teil umgesetzt. Dazu gehören bauliche und technische (z. B. LED-Beleuchtung), aber auch organisatorische Maßnahmen wie Mülltrennung und die Änderung der Ausschreibungsbedingungen für Transporte. Ziel ist die Klimaneutralität. Hervorgehoben wurden das Erfordernis, die Motivation und das Interesse der Beschäftigten für Ideen und Veränderungen durch deren Einbeziehung zu fördern.

Kunstausstellungsversicherungen

Das vierte Thema behandelte ein Desiderat vieler Mitglieder des Arbeitskreises, insbesondere aus Kunstmuseen, nämlich einen näheren Blick auf Möglichkeiten zur Neugestaltung und Ausschreibung von Kunstausstellungsversicherungen zu nehmen. Der von Herrn Grimm eingeführte Experte, Elmar Sittner (Risikomanagement und Versicherungsberatung Leipzig) berichtete von seinem Praxisbeispiel im Fall des Museums Folkwang, eine neue und mit günstigen Bedingungen abgeschlossene Versicherung auszuschreiben.

Fragenforum

Daran schloss sich, wie gewohnt, das beliebte Fragenforum an, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die Kolleginnen und Kollegen ihre aktuellen Fragen stellen konnten und zugleich Hinweise zu Lösungen bekamen. Des Weiteren wurde der Vorschlag angenommen, neben der Frühjahrstagung und der Herbsttagung, ein sogenanntes „Online-Wintertreffen“ einzuführen, so dass sich hier aus der Corona-Zeit eine positive Erfahrung erhalten hat. Dieses rein online durchgeführte Videokonferenztreffen wird in einem rund einstündigen Format die Gelegenheit geben, bestimmte Fragen im Kreis der Kolleginnen und Kollegen zu besprechen. Nicht Vorträge, sondern der konkrete Austausch steht hier im Mittelpunkt.

Mitgliederversammlung und Wahlen

Schließlich stand in der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises die Neuwahl des Sprechers bzw. der Sprecherin auf der Tagesordnung. Der bisherige Sprecher, Dr. Jens Bortloff (TECHNOSEUM Mannheim), der seit 2016 das Sprecheramt ausübte, erläuterte nochmals, warum er nicht mehr als Kandidat zur Verfügung stehe. Er schlug vor, Frau Meneske Wenzler, Verwaltungsdirektorin im Deutschen Technikmuseum Berlin, als neue Sprecherin zu wählen. Daraufhin wurde Frau Wenzler einstimmig gewählt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dankten Herrn Dr. Bortloff herzlich

für seine Tätigkeit als Sprecher. Philipp Stanehl kündigte im Namen aller Teilnehmenden an, dass eine förmliche Danksagung in der Frühjahrstagung 2022 am 11. Mai 2022 im Saarland geplant sei.

Dr. Jens Bortloff

Sprecherin

Menekse Wenzler

Stiftung Deutsches Technikmuseum
Berlin

Trebbiner Straße 9 · 10963 Berlin

Tel.: 030 - 90 254 456

wenzler@technikmuseum.berlin

ARBEITSKREIS VOLONTARIAT

Herbsttagung 2022

Am 14. und 15. Oktober 2021 nahmen über 80 Landessprecher*innen und Volontär*innen an der digitalen Herbsttagung des AK Volontariat teil. Ziel der Veranstaltung war ein Austausch mit den Landessprecher*innen über aktuelle Probleme und das Vorstellen verschiedener Projekte, die aktuell vom AK Volontariat vorangetrieben werden. Beim thematischen Teil der Tagung standen museale digitale Vermittlungsformate im Mittelpunkt, da Volontär*innen vielerorts zuletzt häufig an der Entwicklung solcher Formate beteiligt sind.

Museale digitale Vermittlungsformate

Digitalprojekte in Museen sind nicht erst seit Corona im Aufwind, doch die Pandemie beschleunigt die Entwicklung erheblich. Coronabedingte Schließungen und der fehlende Kontakt mit der Öffentlichkeit förderten in den letzten Monaten innovative Ideen und digitale Projekte, welche auch zukünftig als Angebote fortbestehen werden. Sechs solcher Praxisbeispiele wurden im Rahmen der Tagung vorgestellt und live vorgeführt. Die Referentinnen und Referenten gaben zudem Einblicke in die Umsetzungsprozesse. In Breakout-Sessions wurde der Austausch mit ihnen intensiviert.

Den Anfang machte Dr. Michael Lagers vom LWL-Museum für Archäologie Herne, der ein digitales Führungskonzept vorstellte, für das zwei Kameras genutzt werden. Zwei Führende standen dabei im Dialog und nutzten interaktive Online-Tools. Das Modell überzeugt durch diesen interaktiven Ansatz und durch die Umsetzbarkeit mit verschiedenen Videokonferenz-Tools.

Anschließend stellte Lisa Ströer (Stiftung Ettersberg/Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße) die Onlineplattform andreasstrasse.de vor, welche seit 2019 besteht und die Besuchenden mit einer Pfeil-Navigation durch eine digitale Version der Gedenkstätte führt. Das Ziel dieses Projektes ist, die komplexen Themen für Schulklassen zugänglicher zu machen und Dinge abzubilden, die in der Ausstellung nicht gezeigt werden können. Die Website ist als eine Ergänzung der Dauerausstellung zu sehen.

Johanna Weißler vom Deutschen Technikmuseum Berlin stellte eine Herangehensweise an eine Digitalisierung mit Google Arts and Culture vor, die sie mit drei weiteren Volontariats-Kolleginnen realisiert hat. Der Vorteil dieser Art von Digitalisierung ist der geringe finanzielle Aufwand im Vergleich zu eigenen Online-Datenbanken. Allerdings entspricht das Angebot von Google nicht in allen Belangen den Anforderungen einer wissenschaftlichen Datenerfassung. Auch bildrechtliche Probleme wurden diskutiert.

Rainer E. Klemke, Vorsitzender des BerlinHistory e.V., präsentierte die BerlinHistory App, mit der die deutsche Hauptstadt und ihre Geschichte auf multimediale Weise erforscht werden kann. Die App ermöglicht es Nutzer*innen in eine große Vielfalt an thematischen Rundgängen einzusteigen und ihnen durch die Stadt Berlin zu folgen.

Am zweiten Tagungstag wurde „Ping! Die Museumsapp“ vorgestellt: Eine Art Dating-App, bei der Besuchende Museumsobjekte näher kennenlernen können. Die Idee kam von einem Bürger*innen-Beirat, der sich einen direkten Austausch mit diesen Objekten wünschte. Die App bietet die Möglichkeit zu geskripteten Chats mit den Objekten, denen eine Persönlichkeit gegeben wurde. Bürger*innen waren an der Entwicklung beteiligt und haben die Chats zum Teil selbst geschrieben.

Aufgrund der Pandemie konnte die Sonderausstellung „Tod im Salz“ im Deutschen Bergbau-Museum Bochum nie eröffnet werden und wurde deshalb komplett digitalisiert. Den Prozess, wie die Ausstellung als virtueller Rundgang den Online-Besuchern zugänglich gemacht wurde, schilderte Nicolas Schimerl.

Das Volo-Botschafter*innen-Programm

Maximilian Kaiser vom AK Volontariat stellte das inzwischen angelaufene Volo-Botschafter*innen-Programm vor. Das Ziel dieses Programmes ist, Interessierte insbesondere an Universitäten schon darüber aufzuklären, was ein Volontariat an Museen und Gedenkstätten genau ist und wie es ablaufen sollte.

Adam Langer vom AK Volontariat stellte das sich in der Entwicklung befindliche Alumni-Netzwerk der Volontär*innen vor, das Anfang 2022 anläuft. Es soll so aufgebaut sein, dass jeweils ein*e Alumna/us und zwei Volontär*innen miteinander in Kontakt gebracht werden, die gemeinsame Interessen verbinden. Auf diesem Weg soll eine Möglichkeit geschaffen werden, sich mit aktuellen und ehemaligen Volontär*innen zu vernetzen und von deren Erfahrung zu profitieren.

Nachfolgend stand die aktuelle Rechtssituation der Volontär*innen an Museen in Deutschland im Fokus. Marvin Gedigk, stellvertretender Sprecher des Arbeitskreises Volontariat, stellte die Verwaltungsvorschrift Volontariat der Staatlichen Museen in Baden-Württemberg vor, welche sich als Vorbild für andere Bundesländer sowie nichtstaatliche Institutionen anbietet.

Daraufhin folgten Berichte aus den Länder-AKs und ein freier Austausch über aktuelle Volontariatsthemen. Der intensive Austausch während der digitalen Herbsttagung 2021 zeugt von einer der Pandemie trotzen Aktivität der Volontär*innen in Deutschland.

Lenita Claassen

Sprecher

Matthias Bensch

LWL-Römermuseum Haltern am See
Weseler Straße 100
45721 Haltern am See
Tel.: 02364 – 937 61 36
matthias.bensch@lwl.org



www.exponatec.de

INTERNATIONAL EXPONATEC 2023 22-24 NOVEMBER

INTERNATIONAL
TRADE FAIR
FOR MUSEUMS,
CONSERVATION
AND HERITAGE

INTERNATIONALE
FACHMESSE
FÜR MUSEEN,
KONSERVIERUNG
UND KULTurerBE

SAVE
THE
DATE

Kooperationspartner von



Koelnmesse GmbH
Messeplatz 1, 50679 Köln, Deutschland
Telefon 0180 6267747*
exponatec@koelnmesse.de

*(0,20 EUR/Anruf aus dem dt. Festnetz;
max. 0,60 EUR/Anruf aus dem Mobilfunknetz)



UNSER VERBAND

Rund 4.000 Mitglieder und Förderer engagieren sich beim Deutschen Museumsbund gemeinsam für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft. Lesen Sie hier Aktuelles aus dem Verband.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG MIT VORSTANDSWAHLEN

Im Rahmen der Jahrestagung 2022 im Saarland findet am 11. Mai 2022 die Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen statt. Weitere Informationen dazu sowie die Kandidatinnen und Kandidaten werden ab Mitte März auf der Website des Deutschen Museumsbundes veröffentlicht.

Zur Mitgliederversammlung
museumsbund.de/dmb22

WIR FREUEN UNS ÜBER TEAMZUWACHS

Mit vier neuen Kolleginnen hat das Team des Deutschen Museumsbundes Verstärkung bekommen. Wir begrüßen:

Aline Hartemann, Projektleiterin Deutsch-Französischer Museumsdialog
Sina Herrmann, Projektleiterin Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Museum
Laura Kamlade, Projektassistentin Internationaler Museumstag
Damaris Rulf, Projektassistentin Museum macht stark

Zum Team
[museumsbund.de/unser-auftrag/
geschaeftsstelle](https://museumsbund.de/unser-auftrag/geschaeftsstelle)

TAGUNGSTICKETS FÜR MITGLIEDER ZUM VORZUGSPREIS

Als Mitglied des Deutschen Museumsbundes erhalten Sie die Tickets zu unserer Jahrestagung 2022 zum Vorzugspreis von 95 Euro. Volontär*innen, Studierende sowie Mitglieder mit ermäßigtem Mitgliedsbeitrag zahlen 50 Euro.

DIESE PARTNER UNTERSTÜTZEN DEN DEUTSCHEN MUSEUMSBUND



Als neues Firmenmitglied begrüßen wir:



Digitalisierung im Museum – das geht auch öffentlich-rechtlich!

How2 – technical solutions berät Museen, Sammler, Architekten und Ausstellungsplaner bzgl. der technischen Umsetzung Ihrer Ausstellungsplanung. Unsere Beratung kann bereits zu Anfang eines jeden Projektes beginnen und begleitet es gerne bis zum Abschluss. Hierbei stehen museale Anforderungen an die Technik immer mindestens genauso im Vordergrund wie die Ansprüche an die Ästhetik der Ausstellung. Auch darüber hinaus betreuen wir laufende Ausstellungen langfristig und erarbeiten Handlungsempfehlungen bzgl. Wartungen und Ertüchtigungen. Konzepte zur technischen Machbarkeit können Lösungsvorschläge, Budgets oder auch Zeitpläne beinhalten. Wartungsanalysen hingegen können unter anderem Dichtheitsprüfungen, Schadstoffanalysen und Funktionstests umfassen. Unsere Vision ist es, Museen bei dem Erhalt unseres Kulturgutes zu unterstützen und einen großen Beitrag zu einer fortschrittlichen Museumslandschaft zu leisten.

NEUE MITGLIEDER

Der Deutsche Museumsbund begrüßt folgende Institutionen und Personen als neue Mitglieder.

Firmenmitglieder:

Dussmann Service Deutschland GmbH, Berlin
How2 – technical solutions, Dietzenbach
Geschichtsmanufaktur, Dortmund
ERP- Macher GmbH, Köln
Cura3D GmbH & Co. KG

Institutionelle Mitglieder:

Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen
Förderverein Stahlmuseum e.V., Industriemuseum Brandenburg an der Havel
Kunsthalle und Kunstmuseum Bremerhaven
Heimatismuseum Brunsbüttel
Mondo mio! Kindermuseum e.V., Dortmund
Fachdienst Wissenschaft, Museen und Archive der Stadt Hagen
Kunstmuseum Schloss Derneburg, Holle/OT Derneburg
Schlossmuseum Ismaning
Städtische Museen Jena
G2 Kunsthalle, Leipzig
Meissen Porzellan-Stiftung GmbH, Meißen
Archäologische Staatssammlung München
Schillerhaus Rudolstadt
Siegerlandmuseum, Siegen
Stadtmuseum Stockach
Haus der Stadtgeschichte, Die Einsteins, Ulm
Museum für Urgeschichte(n), Zug (Schweiz)

Persönliche Mitglieder:

Dr. Mareike Ahlers, Hameln
Michelle Bappert, Celle
Katharina Becker, Düsseldorf
Marion Bejschowitz-Iserhoht, Klein Königsförde
Laura Beukenberg, Hannover
Eva Karen Bigalke, Köln
Katharina Bily-Lattard, Dresden
Katja Bode, Friedrichshafen
Franziska Boegehold-Gude, Oldenburg
Olivia Braun, Stuttgart
Luise Brechenmacher, Berlin
Caren Brockmann, Hamburg
Dorothea Caroline Douglas, Berlin
Johanna Duchnik, Nordhalben
Dieter Ertel, Weitramsdorf
Hannah Fiedler, Dortmund
Tom Luca Gärtner, Gießen
Oliver Glatz, Berlin

Karen Hehnke, Osnabrück
 Charlotte Sophie Heine, Söhlde
 Kerstin Hergarten, Bochum
 Angela Hess, Karlsruhe
 Claudia Höflich, Hameln
 Robert Hofmann, Berlin
 Kai Jansen, Osnabrück
 Christine Kainer, Berlin
 Dr. Rainer Karneth, Alzey
 Maximilian Johannes Kästner, Leipzig
 Andrea Kaufmann, Hagenow
 Johanna Kehne, Berlin
 Philipp Kind, Berlin
 Maximilian Kipf, Cuxhaven
 Lynne Kouassi, Berlin
 Anne Kraft, Würzburg
 Miriam Kresser, Grünenbach
 Maria Krüger, Berlin
 Lara Marie Krüger, Bprken
 Olga Kühn, Halle (Saale)
 Stephanie Kula, Bad Sulza/ OT Wormstedt
 Jeannine Kutter, Recklinghausen
 Lysette Laffin, Berlin
 Klara Lange, Potsdam
 Odile Langhammer, Augsburg
 Maja Lisewski, Berlin
 Kerstin Lorenz, Berlin
 Francesco Malo, Neuenhagen
 Anne Merker, Hamburg
 Madlin Michehl, Göttingen
 Bois Pius Müller, Stuttgart
 Georg Nasarenko, Kiel
 Klaus Neuenhüsges, Norderstedt

Lennart Nickel, Bochum
 Wencke Osinski, Potsdam
 Cynthia Pecking, Hattingen
 Nadine Rau, Berlin
 Julia Reiß, Nürnberg
 Frieda Russell, Oldenburg
 Anne-Sophie Rütter, Düsseldorf
 Iris Ruth Saeger, Berlin
 Elke Schlottermüller, Ingolstadt
 Dr. Charlotte Schreiter, Bonn
 Bettina Schröder-Bornkamp, Dessau
 Ute Schumacher, Köln
 Hans von Seggern, Berlin
 Bastian Seuchter, Berlin
 Daniela Sievers, Stralsund
 Sarah Staufer, Hallerndorf
 Andrea Steffen, Stuttgart
 Henning Stöve, Berlin
 Loretta Stritzel, Karlsruhe
 Liza Strumila, Berlin
 Ceren Topcu, Berlin
 Dr. Karin Weckermann, Neuss
 Anna Wegenschimmel, Berlin
 Dr. Hayat Wiersch, Düsseldorf
 Matthias Wöhr, Leipzig
 Ursula Wöst, München

Stand: 09.02.2022

Mehr Information zur Mitgliedschaft

museumbund.de/mitglied-werden

Weitere Termine, Jobangebote, Kurzmitteilungen u.v.m. finden Sie auf dem Internet-auftritt des Deutschen Museumsbundes unter www.museumbund.de.

Impressum

Bulletin – Deutscher Museumsbund e. V.
ISSN 1438-0595

Herausgeber: Deutscher Museumsbund e. V.

Deutscher Museumsbund e. V.
In der Halde 1 · 14195 Berlin · 030 - 84 10 95 17
office@museumsbund.de · museumsbund.de

Redaktion: Sylvia Willkomm, David Vuillaue (V.i.S.d.P.)

Gestaltung: Claudia Bachmann
Druck: Druckerei Boxan, Kassel

Bildnachweis Bulletin 1/22
Titelbild: Badisches Landesmuseum, Foto: ARTIS Uli Deck
S. 2: © Deutscher Museumsbund
S. 3: © United Nations
S. 4 & 5: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
S. 7: © Deutscher Museumsbund e. V.
S. 9: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: Lisa Sommer
S. 12: Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum, Titelbild: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: Schoenen
S. 15: Deutsches Technikmuseum Berlin, Foto: Philipp S. Wolff, Wolffskind Production
S. 16: © GEM – Group for Education in Museums
S. 18: Fotos: © Braunschweigisches Landesmuseum; Foto: Andrej Quade; Landesmuseum Württemberg, Foto: Andrea Funck
S. 20: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Juraj Lipták
S. 23: © Foto: Stefanie Dowidat
S. 26: © Bok + Gärtner GmbH
S. 33: © Hohenloher Freilandmuseum
S. 34: FG Gebäudemanagement und Sicherheit beim Deutschen Museumsbund
S. 37: Foto: Alexandra Czarnecki
S. 47: Foto: Achim Ritter
S. 49: Linden-Museum Stuttgart, Foto: Dominik Draschow

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Wird in den Beiträgen des Bulletins die männliche Form in der Bezeichnung der Personen verwendet, ist diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten.
Unter office@museumsbund.de nehmen wir gerne Rückmeldungen zum Bulletin sowie Anregungen für zukünftige Publikationen entgegen.



Das Bulletin des Deutschen Museumsbundes

Das Bulletin ist die Verbandszeitschrift des Deutschen Museumsbundes. Für unsere Mitglieder und Partner berichten wir über aktuelle Themen, laufende Aktivitäten sowie Angebote des Verbands. Wir bieten mit einem wechselnden Schwerpunkt einen vertiefenden Einblick in ein aktuell museumsrelevantes Thema, geben Einblick in die Arbeit unserer Fachgruppen und Arbeitskreise und empfehlen nützliche Tipps für die Museumspraxis.



Für Museen. Mit Museen. Ganz in Ihrem Interesse.

Wir setzen uns ein für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft sowie für die Interessen der Museen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Deutscher Museumsbund e. V.
In der Halde 1 · 14195 Berlin
museumsbund.de

